33. Jahrgang. Donnerstag, 12. Juni. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

Nr. 18334. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1890.

Deutsche und amerikanische Zollpolitik.

Eine Zuschrift der „Elberfelder Zeitung" aus industriellen Kreisen constatirt — und leider hat sie nur zu Recht — daß durch die neuesten Zollmaßregeln der vereinigten Staaten, namentlich durch die jetzt im Repräsentantenhause zu Washington durchgedrückte Mac Kinley Bill, ein wesentlicher Theil der deutschen Industrie stark bedroht werde. Namentlich die Seidenindustrieplätze am Niederrhein, dann die Textilindustrie Sachsens, Berlin und viele andere Orte seien mit enormen Summen am Absatz nach den vereinigten Staaten betheiligt; eine große Anzahl von Arbeiterfamilien werde durch das Aufhören dieses Absatzes brodlos werden und mancher Fabrikant werde vor den Ruin gestellt sein. Der Verfasser betont, daß Deutschland das **Recht** habe, in einer ihm geeignet erscheinenden Weise gegen **Erzeugnisse der vereinigten Staaten** zu Felde zu ziehen, und bezeichnet es als empfehlenswerth, wenn die **Einfuhr der Erzeugnisse der Vereinigten Staaten überhaupt verboten** würde, und zwar so lange, bis die neuen amerikanischen Tarifreformen redressirt sind. Da schon die bisherigen amerikanischen Zölle so enorm hoch sind, müßte gleichzeitig deren Ermäßigung erstrebt werden. . . .

Das Recht dazu hat Deutschland freilich, und es hat dasselbe auch schon ausgeübt, nämlich bei dem Verbot des amerikanischen Schweinefleisches und Specks wegen angeblicher Trichinengefahr, obgleich die deutschen Trichinen nicht weniger schädlich sind, als die amerikanischen. Auch das Einfuhrverbot gegen die übrigen amerikanischen Erzeugnisse hätte sicher schon Fürst Bismarck vorgeschlagen, wenn er sich davon irgend einen Vortheil versprochen hätte. Ein Einfuhrverbot für sämmtliche amerikanische Waaren nach Deutschland würde natürlich von Washington aus mit gleicher Münze beantwortet werden und dadurch würden noch eine große Menge weiterer Industrien schwer geschädigt werden, welche von der Mac Kinley Bill diesmal noch nicht so hart getroffen werden, wie eine Reihe von rheinischen, sächsischen, Berliner u. s. w. Industriellen.

Charakteristisch sind folgende Auslassungen des Gewährsmannes der „Elberf. Ztg.":

„Diese und noch weiter gehende Tarifvorlagen wurden unter dem schönen Titel „im Interesse einer **Erleichterung und der Steuerlast des Volkes**" dem amerikanischen Publikum mundgerecht gemacht und es hat sich denn auch die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten von dem schönen Aushängeschild **düpiren** lassen. In Wahrheit dienen aber diese Tarifvorlagen nur den **Interessen einiger weniger Kapitalisten**, die dadurch die völlige Ausschließung der europäischen Industrieproducte beabsichtigen, um dann ihrerseits **die Preise für ihre Fabrikate beliebig steigern zu können**. Dadurch tritt dann auch eine **Erleichterung des Volkes** ein, welche aber wohl **nur in den Taschen desselben zu spüren ist**."

Sehr richtig! Worüber man sich wundern kann, ist nur, daß solche Ansichten in der schutzzöllnerischen „Elberf. Ztg." vertreten sind. Als in Deutschland der schutzzöllnerische Tarif von 1879 geschaffen, und jedesmal, wenn er erhöht wurde, haben die deutschen Freihändler sich ähnlich, wenn auch nicht in so schroffer Form geäußert. Dann wurden sie jedesmal von der „Elberf. Ztg." und ihren schutzzöllnerischen Genossen als unpatriotische Manchesterleute gebrandmarkt.

Die zweijährige Dienstzeit.

Nachdem vor einiger Zeit Generallieutenant Vogel v. Falckenstein in der Militärcommission eine Rede gegen die zweijährige Dienstzeit gehalten, ist bekanntlich am 6. Juni von dem Abgeordneten Hinze in derselben Commission eine eingehende Erwiderung hiergegen ausgegangen in einer Rede, die auf Windthorsts Antrag gedruckt worden ist. Bei der Wichtigkeit dieser Frage, auf welche sich immer nachdrücklicher die Compensationsforderungen concentriren und die deshalb auch in den nächsten Tagen im Vordergrunde der politischen Vorgänge stehen wird, verdient auch diese Rede besonderes Interesse. Herr Hinze führte aus:

General Vogel v. Falckenstein hat die Verhältnisse der zweijährigen Dienstzeit sowohl in Bezug auf die Vergangenheit wie für die Zukunft zu schwarz gefärbt. Er hat, dem Gedankengange des Herrn Reichskanzlers folgend, gemeint, daß die politische Niederlage Preußens im Jahre 1851 mit verschuldet sei durch die zweijährige Dienstzeit. Ich bin der Anschauung, daß der Nachweis hierfür noch zu erbringen sei. Das ist Thatsache, daß die Truppen kampfesmuthig und siegesgewiß den Kampf erwarteten, der dann lediglich aus politischen Rücksichten nicht aufgenommen worden ist.

Die Niederlage von Olmütz rührt nicht von der zweijährigen Dienstzeit der Infanterie her, sondern Preußen stand damals einer Coalition Oesterreichs mit den meisten deutschen Königreichen gegenüber, welcher später Rußland beigetreten wäre. Dies sind die Gründe des Olmützer Rückzuges gewesen.

Ebensowenig zutreffend erscheinen mir die Anschauungen über die Gründe der Mißerfolge der Süddeutschen im Jahre 1866. Ich will nur auf Baiern eingehen. In einem zum mindesten als officiös zu beachtenden Werke über die baierische Gesetzgebung, in welchem auch die Gründe angegeben worden sind, wegen welcher in eine neue Militärgesetzgebung nach dem Jahre 1866 eingetreten werden mußte, wird ganz klar angegeben, daß die Organisation des Heeres, das heißt das Einstehersystem und der Ausschluß eines großen Theiles der gebildeten Elemente und aller derjenigen, welche sich ansässig gemacht haben, aus dem Heeresdienst, der wesentlichste Grund für die Mißerfolge der baierischen Armee gewesen sei. Nach meiner Meinung ist es gar nicht angängig, das damalige baierische Heeressystem zu vergleichen mit dem, was für uns die Einführung der zweijährigen Dienstzeit in das heutige deutsche Heer bedeutet. Im übrigen wurde durch das Gesetz vom 31. Januar 1868, durch das baierische Wehrgesetz, allerdings im § 4 eine dreijährige Dienstzeit bestimmt. Es ist aber ganz hierbei unterschieden der Begriff der Dienstzeit und der Präsenzzeit. In dem Budgetentwurf des Jahres 1868/69, welcher Giltigkeit hatte bis zum Jahre 1871, war festgesetzt für die Infanterie eine zweijährige Präsenzzeit, für Artillerie und Genie eine zweieinhalbjährige, für die Cavallerie eine dreijährige. Es erhellt daraus, daß in den Truppen des baierischen Heeres, welches so siegreich mitgewirkt hat im Feldzuge 1870/71, auch nicht ein Mann der Infanterie mit dreijähriger Dienstzeit gestanden hat, außer von älterer Zeit her die [illegible] Jahre verpflichteten Einsteher und [illegible] Capitulanten.

Wende ich mich von der Vergangenheit zur Gegenwart und Zukunft, so schicke ich von vornherein voraus, daß ich mit dem Herrn Regierungscommissar den Standpunkt theile, daß bei Einführung der zweijährigen Dienstzeit für die Infanterie die Cadrestärken aufrecht erhalten werden sollen. Ich glaube aber, daß, ohne irgendwie dem Dienste Schaden zuzufügen, es angängig sein wird, eine Vermehrung der Dispositionsbeurlauber eintreten kann. Wenn jetzt nach den Berechnungen des Herrn Regierungscommissars 59 Proc. des bisherigen Jahrganges schon zwei Jahre zurückbehalten werden, so glaube ich, kann diese Procentzahl herabgemindert werden bis auf ca. 33 Proc. Ein Beweis dafür, daß dies nicht angängig sei, ist bisher noch nicht erbracht worden.

Ich komme nun zu einem Punkte, von welchem ich glaube sagen zu können, daß der Herr Regierungscommissar nicht vollständig parteilos die Dinge angesehen hat. Bei dem Hören seiner Worte habe ich den Eindruck gehabt, als wenn jemand von der rechten Seite des Hauses oder hier, in der Commission, von derselben Seite spräche; so warm nahm er sich der ländlichen Bevölkerung an und stellte dieselbe in Gegensatz zur städtischen. Er ist der Anschauung gewesen, daß bei Einführung der zweijährigen Dienstzeit die ländliche Bevölkerung benachtheiligt werden würde dadurch, weil aus ihr die Mehrzahl zur Cavallerie und Feldartillerie ausgehoben würde. Er meinte, daß sich das Verhältniß so stellen würde, daß im großen und ganzen der Landbewohner drei Jahre, der Stadtbewohner aber nur zwei Jahre zu dienen haben würde. Ich stelle dieser Auffassung folgende Berechnung entgegen.

Nach der Berufsstatistik vom 5. Juni 1882 entfallen auf 1000 Einwohner in die Berufsklasse A., also alle landwirthschaftlichen Betriebe, 425. Wenn ich die Zahlen aus dem Etat 1890/91 recht berechnet habe, so werden von 1000 Soldaten eingestellt 181 zu den berittenen Truppen, also zur Cavallerie und Feldartillerie. Es wird ja den Herren vom Kriegsministerium ein Leichtes sein, mich in diesen Zahlen zu controliren. Ich folgere aus denselben, daß von der ländlichen Bevölkerung 41 bis 42 Proc. nur eingestellt werden zur Cavallerie und Feldartillerie, und zwar unter der nicht zutreffenden Voraussetzung, daß diese Waffengattungen nur aus der Landbevölkerung ergänzt werden. Es bleiben dann also zur Einstellung für die Infanterie noch 58 Proc. der Landbevölkerung übrig.

Das sind nach meiner Anschauung die thatsächlichen Verhältnisse, und hiernach würde man nicht das Recht haben, zu sagen, daß die Landbevölkerung den Vortheil der zweijährigen Dienstzeit fast garnicht genießen wird.

In Bezug auf die Offiziere und Unteroffiziere gebe ich von vornherein zu, daß die Einführung der zweijährigen Dienstzeit bei der Infanterie unter allen Umständen eine Vermehrung der Lieutenantsstellen bedingt, und daß ich auch in der Zahl, welche der Herr Regierungscommissar als nothwendig angegeben hat, mit ihm mich in Uebereinstimmung befinde.

Noch wichtiger wie diese Frage erscheint mir die Unteroffizierfrage; doch will ich auf die erst eingehen bei der näheren Besprechung der Unteroffiziersprämien.

Ist es denn nun aber unbedingt nothwendig, daß diese Offiziere sofort da sind, sowie die zweijährige Dienstzeit eingeführt wird? Ich erlaube mir, einen Vergleich anzustellen.

Die verbündeten Regierungen verlangen eine nicht unbedeutende Artillerievermehrung für den 1. Oktober dieses Jahres. Haben wir dann genügend Offiziere, um die neu zu schaffenden Truppentheile der Art mit Lieutenants versehen zu können, daß der Dienstbetrieb bei denselben oder bei der ganzen Waffe nicht leidet? Ich habe mir eine Statistik aufgemacht, aus welcher ich ersehe, daß wir zur Zeit in dem Theile der Armee, welcher der preußischen Verwaltung untersteht, ein Manquement von Lieutenants von 12,1 % haben; bei der Feldartillerie besteht ein Manquement von 11,3 %. Werden nun nach dem Vorschlag der Regierung die neuen Batterien beschafft, so werden nach meiner Berechnung, wenn nicht ganz außergewöhnliche Zugänge von heute bis 1. Oktober stattfinden, 390 Lieutenants manquiren, das sind 29,5 %. Die Heeresverwaltung muß doch also der Anschauung sein, daß trotz dieses Manquements in den Truppentheilen der Feldartillerie der Dienst in vollständig ausreichender Art wird durchgeführt werden können.

Wende ich mich nun zu der Infanterie, so finde ich, daß unter Hinzurechnung der vier Lieutenants per Bataillon bei der Einführung der zweijährigen Dienstzeit ein ebenso starkes Manquement, nämlich von 29,2 Proc. vorhanden sein wird. Was bei der einen Waffe durchführbar ist, würde auch bei der anderen wohl durchzuführen sein. Ich stehe aber garnicht auf dem Standpunkt, zu verlangen, daß die zweijährige Dienstzeit sofort eingeführt werde; ich weiß sehr wohl, daß hierzu ein gewisser Zeitraum nothwendig ist, und ich glaube, daß derselbe auf drei Jahre bemessen werden könnte; innerhalb dieser drei Jahre werden zwei volle Ergänzungsquoten des Offiziercorps geschaffen werden können, da vom Eintritt in die Armee bis zur Ernennung zum Second-Lieutenant in der Regel achtzehn Monate erforderlich sind. Wenn im Sinne der jüngst erlassenen allerhöchsten Cabinetsordre die Ergänzung des Offiziercorps bewirkt wird, so werden aus breiten Schichten des Bürgerthums genügend zahlreiche Elemente zur nothwendigen Verstärkung des Infanterie-Offiziercorps herbeiströmen.

Der Herr Regierungs-Commissar glaubt, daß es unmöglich sei, bei der Einführung der zweijährigen Dienstzeit irgend eine Rekrutenvacanz aufrecht erhalten zu können. Ich rechne, daß heute für die Infanterie eine sechswöchige besteht, und zwar vom mittleren Entlassungs-Termin nach dem Manöver, vom 15. September bis zu Anfang November; eine so lange Rekrutenvacanz würde ich auch nicht aufrecht erhalten wissen wollen; eine kürzere von ungefähr vierzehn Tagen bis drei Wochen wird aber auch gewährt werden müssen zur Erholung des Lehrpersonals; ohne dieselbe kommen wir nicht aus. Es würde sich darnach der hierauf bezügliche Geldansatz des Herrn Regierungscommissars, der in einer Vermehrung von 2 250 000 Mark besteht, um $1^1/_4$ Million vielleicht verringern lassen.

Der Herr General Vogel v. Falckenstein hält vor allen Dingen eine Schießausbildung in zwei Jahren nicht für angängig und sagt, daß zum mindesten, wenn die bisher dreijährige in eine zweijährige comprimirt würde, 50 Procent Uebungsmunition mehr verbraucht werden würden. Ich will nicht auf Details eingehen, glaube aber in einer Privatunterhaltung mit dem Herrn General nachweisen zu können, daß man sehr leicht mit einer Vermehrung der jährlichen Uebungsmunition um 25 Proc. auskommen würde, und daß hierdurch vom Mehransatz von vier Millionen Mark für die Uebungsmunition wieder zwei Millionen in Wegfall kommen könnten. Daß eine Ausbildung im Schießstande innerhalb zweier Jahre allen Anforderungen genügen kann, geht schon aus der Schießvorschrift für die Infanterie hervor, nach welcher die Soldaten der heutigen zweiten Schießklasse, also diejenigen, welche nach gut absolvirter erster Schießübung in das zweite Jahr eintreten, als gut ausgebildete Schützen anzusehen sind.

Ich kann ferner nicht die Nothwendigkeit erkennen, daß bei Einführung der zweijährigen Dienstzeit die Manöver verlängert werden sollten. Wenn die heute für die Manöver gewährte Zeit nur ausgenutzt wird für kriegsmäßige Uebungen der Truppen, dann finden sich sehr leicht drei bis vier Tage, welche heute zu derartigen Uebungen nicht verwendet werden; die hierfür mehr angesetzten $1^3/_4$ Millionen würden also auch in Wegfall kommen.

Ich gebe zu, daß vielleicht bei den einmaligen Ausgaben, welche die Einführung der zweijährigen Dienstzeit bedingen würde, die Herstellung eines Schießstandes pro Bataillon nothwendig ist. Wozu aber eine Vergrößerung der Uebungsplätze resp. ein Näherheranlegen derselben an die Garnison nothwendig sein sollte, verstehe ich nicht. Die Cadrestärke bleibt doch dieselbe, so daß aus dieser heraus eine Vergrößerung der Exercierplätze nicht nothwendig wäre, und die nähere Verlegung derselben an die Garnisonen wird einmal garnicht möglich sein, weil Terrains in der unmittelbaren Peripherie der größeren Städte viel zu theuer sind. Weiter aber würde ich in einer nahen Lage der Uebungsplätze gar keinen Nutzen für die Ausbildung der Truppen erkennen können; denn die Märsche von 1 bis $1^1/_2$ Stunden nach den entfernten Exercierplätzen sind von außerordentlichem Werthe für die Erziehung der Truppen zu Marschleistungen und zur Marschdisciplin.

Ich kann nicht umhin, mein Erstaunen darüber auszudrücken, daß der Herr Regierungscommissar es eine „merkwürdige Illusion" genannt hat, daß unser Rekrutenmaterial gegenüber dem französischen und russischen ungünstig sein solle. Ich gebe zu, daß der Franzose etwas leichter beweglich ist, dafür erscheint mir aber der Russe schwerfälliger, und ich bin nach meinen Erfahrungen der festen Ueberzeugung, daß es kein besseres Soldatenmaterial giebt, wie das deutsche. Wenn ich als Grundlage für die Beurtheilung des Werthes eines einzustellenden Rekruten die Schulbildung annehme, so brauche ich gar keine Zahlen anzuführen, denn die Zahlen der Analphabeten in Rußland, Frankreich und Deutschland sind wohl allseitig bekannt. Wenn aber der Herr Regierungscommissar meint, daß für die Brauchbarkeit eines einzustellenden Rekruten auch wesentlich in Betracht zu ziehen sei seine Achtung vor der Autorität und dem Gesetz, so glaube ich, daß gerade, seitdem unser Volk ein gewisses Recht der Betheiligung an der Gesetzgebung für sich in Anspruch nimmt, dasselbe auch sich leichter der Autorität und dem Gesetze fügt, und ich erwarte einen Beweis von seiten der Militär-Verwaltung dafür, daß innerhalb der letzten zwanzig Jahre in der Armee Erscheinungen hervorgetreten sind, welche beweisen, daß diese Achtung vor Gesetz und Autorität in der Abnahme begriffen sei.

Ebenso bin ich erstaunt über die Anschauung, welche der Herr Regierungscommissar geäußert hat betreffs der Wirkung des Einströmens der älteren Jahrgänge in die Truppentheile bei der Mobilmachung; er sagt, daß im Kriege die jüngeren Soldaten als Kern für den anschließenden Beurlaubtenstand zu dienen haben, „an eine Truppe von nur zwei Jahren einen Beurlaubtenstand von 4 bis 5 Jahren anschließen wollen, käme fast einer Desorganisation gleich". Ich habe ganz andere Anschauungen von der Wirkung der älteren Jahrgänge. Nach meinen aus zwei Kriegen entnommenen Erfahrungen krystallisiren sich nicht die alten an die jüngeren Jahrgänge an, sondern umgekehrt werden die jüngeren Soldaten, der dritte und zweite Jahrgang — vom ersten garnicht zu reden — angezogen von der Kraft der älteren Leute. Wer jemals Uebungscompagnien der Reserve oder Landwehr in der Hand gehabt hat, weiß genau, welche Kraft ihm in die Hand gelegt ist in

---

(Nachdruck verboten.)

Auf der Möwenklippe.

5) Von Johanna Feilmann.

„Jessika!" Allan nahte, erhitzt vom raschen Laufe. „Es ist alles zur Trauung bereit; ein Boot bringt uns noch heute Nacht hinüber nach Barmouth. Komm', komm', Geliebte!" Er wollte ihre Hand ergreifen, sie taumelte aber und mußte sich an einen Baumstamm lehnen.

„Was ist dir, Liebling?" fragte er erschrocken und hob ihr Antlitz zu sich empor, dessen Blässe noch durch das unterm Kinn geknüpfte Seidentuch und das fahle Mondlicht erhöht ward.

„Ich kann es nicht thun, Allan, ich kann dir nicht folgen; ja, ich kam mit der Absicht, aber es geht nicht, es geht nicht."

Und nun überstürzten sich ihre Worte, die alle nur einen Sinn, nur eine Deutung für ihn hatten: den Schiffbruch seines Glückes.

Er stand wie erstarrt; in dem Augenblicke, in dem seine Leidenschaft durch die Hoffnung auf die Vereinigung mit ihr aufs höchste gesteigert war, in demselben Augenblicke sollte alles in nichts zerrinnen.

„Du mußt — du kannst nicht mehr zurück — ich habe dein Versprechen."

„O, Allan, ich gab es übereilt, hingerissen von der großen Liebe zu dir!"

„Das nennst du große Liebe? Sieh', alles — alles opfere ich für dich; das ist Liebe — du aber —"

„Komm", flehte sie und legte beide Hände auf seine Schultern, „komm, laß uns den Vater nochmals bitten."

„Nein, nein — ich lasse mich nicht wieder abweisen, es giebt nur diesen einen Weg zu unserem Glück —"

„Für dein kurzsichtiges Auge; ach, wie kann ich glücklich werden, wenn der Schatten seines Kummers auf mich fällt — ich kann, ich darf den heimlichen Schritt nicht thun, der sein edles Herz so stark verletzen wird."

Allan brauste auf. „O, diese klügelnde, kalte Vernunft! Owen Dolgelly fürchtete wohl die Armuth für sein Kind. Ja, wenn er den Reichthum seines Vaters nicht verschmäht hätte, wenn er als der reiche Allan Hughes gekommen wäre, dann hätte der kalte, berechnende, überweise Greis ihn sicher willkommen geheißen."

Sein Gesicht verrieth solch leidenschaftliche Erregung, daß Jessika vor ihm zurückwich, keines Wortes mächtig.

„Und du — du bist feige!" schrie er außer sich. „Ja, Feigheit ist es, Feigheit. Du hast Furcht, den Kampf mit widrigen Verhältnissen aufzunehmen. O, wie habe ich mich in dir getäuscht, groß hielt ich dich, und du bist kleinmüthig, du bist feige."

Die Hände krampfhaft in einander verschlungen, stand sie sprachlos da. Owen Dolgelly kalt, berechnend, sie feige — war das Allan, der diese wie Dolche schneidenden Worte sprach? Ihr Busen wogte, das niedergebeugte Haupt erhob sich: „Nimm zurück, nimm zurück, was du gesagt", bat sie, die Hände ringend.

„Nein, besiege dich; wage den Schritt, zeige, daß du mich wirklich liebst, mehr liebst als ihn. — Ich will nichts Getheiltes, ich will dich ganz."

„Allan, Allan, sei nicht grausam; o, wie ist es möglich, daß du mich so marterst, so quälst."

„Willst du mit mir kommen? Willst du?"

„Nein, nicht jetzt — nicht so?"

Das rothe Tuch war ihr vom Kopf geglitten und umschlug lose die schlanke, feingeformte Büste. Hell glänzte das Mondlicht auf dem rabenschwarzen Haar und überrieselte die hochaufgerichtete Gestalt.

„Nimm deine Worte zurück", wiederholte sie fest, denn der ganze beleidigte Stolz bäumte sich in ihr.

So schön, so begehrenswerth war ihm Jessika in all' ihrer mädchenhaften Lieblichkeit nie erschienen wie in diesem Augenblick. Ihr Widerstand reizte ihn; er glaubte, sie auf ewig zu verlieren, und der Gedanke trieb ihn zur Raserei.

„Du gehst mit mir", schrie er wild und wollte sie an sich ziehen.

Mit einem furchtbaren Angstruf wich Jessika entsetzt bis an den Klippenrand zurück.

„Ich tödte uns beide eher, als daß ich dich lasse: sage, daß du willst, sag' ja!"

Seine Arme umklammerten sie, denn er war ihr dicht gefolgt.

„Nein — nein!"

Er ringt mit ihr; sie schweben am Abgrund. Er hat jetzt nur einen Gedanken: lieber den Tod als Trennung. Da befreit sich Jessika aus den sie umstrickenden Armen mit einer Kraft, die übermenschlich scheint.

Wie aus einem schauderhaften Traum erwacht, starrten sie einander an; einen Fuß breit weiter, eine Secunde, und sie wären hinabgestürzt.

Nun war es still zwischen ihnen. Entgeistert, mit schlaff herabhängenden Armen stand Jessika und mit wankenden Knieen, während jede Muskel in seinem Gesicht zuckte und arbeitete.

„Du verstehst es, mich aufs äußerste zu treiben", sagte er endlich; „es ist doch weiter nichts an dir als deine verteufelte Schönheit, die mich berückt hat. Was weißt du von Liebe? — Nein, nein, mein Weib muß von anderem Kern sein. Dein Wille ist wie ein schwankes Rohr — zwischen uns ist es aus."

Jessika taumelte; er bot ihr keine Hand. Nie hatte sie in Wirklichkeit die Gewalt eines leidenschaftlichen Charakters kennen gelernt. Alles war in ihm entfesselt, der Ausbruch seines heißblütigen Temperamentes glich einem zerstörenden Orkan. Was er um ihretwegen hatte aufgeben wollen, erschien ihm wie ein riesengroßes Opfer, und doch war es nur ein Opfer, das er der Erfüllung des eigenen, unbezwinglichen Wunsches hatte bringen wollen. „Ja! — zwischen uns ist es aus", schrie er wuthentbrannt, „gieb mir den Ring zurück — hörst du — den Ring!"

Jessika zog sich den Ring vom Finger, sprachlos vor Entsetzen, an allen Gliedern bebend.

„Und das Tuch — nichts soll dir von mir bleiben — das Tuch!"

Als er es entgegennehmen wollte, fuhr ein Windstoß daher und entführte es. Wie eine rothe, züngelnde Flamme flog es an beiden vorbei, wirbelte empor und flatterte dem Meere zu.

In demselben Augenblicke schleuderte Allan den Ring hinab, einen furchtbaren Fluch ausstoßend.

Ein Schrei entfuhr Jessika, ein Schrei wie der einer zu Tode getroffenen Möwe.

Alles wankte vor ihren Augen, der Mond tanzte am Himmel, die hohen Felsen, der Leuchtthurm, die Möwenklippe, sie schwankten, bewegten sich hin und her — alles, alles brach zusammen.

*

Von Spencer Jones abgelöst, stieg Owen Dolgelly hinab nach dem Wohnstübchen. Wo war Jessika? Warum hatte sie ihm nicht gute Nacht gesagt? Er mußte an ihrer Schlafkammer vorbei und wunderte sich, daß die Thür aufstand. Er blickte hinein. Durch das Fenster strich der Nachtwind, und auf dem Leuchtertisch flackerte die Lampe.

diesen kernhaften, festen älteren Jahrgängen. Wenn nur die jüngeren Jahrgänge bei den mobilen Bataillonen den Krystallisationspunkt abgäben, wie müßte es dann bei den Reserve-Bataillonen aussehen, in welche bloß, so viel ich weiß, sechste und siebente Jahrgänge in einen lose aus dem stehenden Heere entnommenen Rahmen eingereiht werden. Diese Bataillone werden wahrscheinlich sofort mit in die erste Linie gezogen werden müssen, und ich bin fest überzeugt, daß diese Bataillone den gleichen Werth mit den jüngeren Bataillonen haben werden.

Alles in allem, schloß der Redner, bin ich fest überzeugt, daß durch die Einführung der zweijährigen Dienstzeit bei der Infanterie nicht nur kein Schaden der Wehrhaftigkeit und Wehrkraft zugefügt wird, sondern daß die für alle gleichmäßige Ausbildung den Werth der Truppen so erhöht, daß ein etwa eintretender Mangel an Gründlichkeit der Ausbildung, den ich überhaupt nicht zugebe, dadurch ausgeglichen wird, und ich habe das feste Vertrauen zu unserer Heeres-Verwaltung und den Offiziercorps, daß wenn dieselben vor die Aufgabe der Einführung der zweijährigen Dienstzeit gestellt werden, dieselbe auch gut gelöst werden wird.

Deutschland.

Berlin, 11. Juni. Wie schon wiederholt bei **fürstlichen Besuchen** am hiesigen Hofe, wird auch diesmal der **Kaiser** mit seinem Gast eine **Partie** auf der **Havel** mittels der Dampfyacht „Alexandria" veranstalten. Der Ausflug findet am Donnerstag, 12. d., von Potsdam aus statt und erstreckt sich bis Spandau. Hier steigt der Kaiser mit dem Kronprinzen von Italien ans Land, und beide begeben sich nach dem Schießplatz des 4. Garde-Regiments z. F. bei Ruhleben, wo dann das Adlerschießen des Offiziercorps vor sich geht.

h. **Berlin, 11. Juni.** Die **Strike-Control-Commission für Berlin** ist trotz mehrfach verbreiteter Versuche noch nicht gebildet. In einer Versammlung der gewerblichen Hilfsarbeiter ließ sich der socialdemokratische Agitator Werner über diese neue Commission wie folgt vernehmen: In Zukunft soll die Regelung der Strikes in der Weise erfolgen, daß nicht wie jetzt jede Gewerkschaft für sich vorgeht, sondern daß die Strike-Control-Commission zu entscheiden hat, welche Branche vorzugehen habe, damit die anderen Gelegenheit haben, dieselbe thatkräftig zu unterstützen, denn es würde dann, wenn jeder Arbeiter nur eine Wenigkeit steuert, so viel Geld zusammenkommen, daß der Strike siegreich durchgeführt werden könnte. Herr Werner hatte übrigens weitere große Pläne im Kopf. Er war der Meinung, daß diese Commission möglicher Weise auf ganz Deutschland auszudehnen sei. Er drang aber mit diesem Vorschlag nicht durch; die Bildung der Strike-Control-Commission dagegen wurde gutgeheißen, und allen Anzeichen nach wird der Lohnkampf jetzt noch mit größerer Schärfe entbrennen als zuvor.

* **[Zum Ausgleich in der freisinnigen Partei]** bemerkt das „Berl. Tagebl.":

„Die Formel, welche für diesen Ausgleich gefunden wurde, stellt außer Zweifel, daß es in diesem Conflict weder Sieger noch Besiegte gegeben hat. Da es sich in diesem Zwischenfall in keinerlei Weise um abweichende Ueberzeugungen handelte, sondern sich lediglich Ausstrahlungen verschiedenartiger Temperamente bemerkbar machten, so wird man rings im Lande, so weit die deutschfreisinnige Gesinnung herrscht, den Männern Dank wissen, welche ihre persönlichen Empfindlichkeiten der gemeinsamen Sache unterzuordnen wußten.

Freilich, diejenigen guten Freunde der deutschfreisinnigen Partei, die Meisterliches geleistet zu haben glaubten im Hetzen und Verhetzen, die mit einer Zuversicht auf den Zusammenbruch unserer Partei rechneten, welche ihrem Gemüth alle Ehre macht, diese guten Freunde und getreuen politischen Nachbarn werden ob des also erzielten Ausgleichs ziemlich lange und verblüffte Gesichter machen. Sie werden es namentlich schwer verwinden können, daß Eugen Richter seine Zustimmung dazu gab, einen Mann wie Hrn. Schrader, den sie einen „Vertreter der großkapitalistischen Interessen" nannten, doch für geeignet zu erachten zur Bekleidung eines „Ehrenamtes und einer führenden Stellung in der Partei". Alle Kunststücke dieser ehrenwerthen Basilios haben nichts genutzt: der Deutschfreisinn bleibt einig; die Herren, die sich schon darauf gespitzt, die theilweise Erbschaft der Fraction anzutreten, sind um ihren Lohn gekommen, und das Land hat den Beweis erhalten, daß wahre Selbstlosigkeit und wohlverstandene Vaterlandsliebe in den Reihen der Deutschfreisinnigen ihr Heim aufgeschlagen haben. Diese Selbstlosigkeit bürgt zugleich dafür, daß der also besiegelte Friede kein scheinbarer, sondern ein dauernder sein werde."

* **[Arnim-Prozeß.]** Nach der „Frankf. Ztg." verlautet in politischen Kreisen, daß die Familie v. Arnim die Wiederaufnahme des Prozesses gegen den verstorbenen Botschafter Harry v. Arnim zu dessen nachträglicher Rechtfertigung beantragen wolle.

* **[Im Reichskanzler-Palais in der Wilhelmstraße]** ist, seitdem General v. Caprivi in ihm wohnt, ein ganz anderes Leben eingezogen, als früher dort herrschte. Bei Caprivi „klingelt man, wie bei anderen Sterblichen", und man kann, ohne durch die früher vor dem Palais postirten Geheimpolizisten, die jeden Ankömmling mit Argusaugen musterten, behindert zu werden, bis zur Schwelle des Arbeitszimmers des Kanzlers vordringen. Ob man zu einer persönlichen Audienz gelangt, hängt von der Bedeutung der vorliegenden Angelegenheit und von der dem Reichskanzler zur Verfügung stehenden Zeit ab. Denn Caprivi ist, obwohl er jetzt dem Kaiser seltener Vortrag hält, als zur Zeit, da der Kaiser im Schlosse residirte, natürlich jeden Tag von früh bis spät angestrengt thätig. Der Reichskanzler steht sehr früh auf und arbeitet viel in den ersten Morgenstunden, in denen auch das höchst einfache Frühstück eingenommen wird. Schon um 10 Uhr, bedeutend früher als dieses beim Fürsten Bismarck der Fall war, empfängt der Kanzler im Arbeitszimmer seine Räthe, die bei dem früheren Kanzler zu jeder Tageszeit, oft des Nachts zur Verfügung stehen mußten. Nach dem außergewöhnlich einfachen Mittagsmahl, bei dem der Kanzler nur selten Gesellschaft bei sich hat, reitet derselbe täglich einige Stunden aus. Bald nach der Rückkehr vom Spazierritt werden meist die amtlichen Besuche empfangen, mit Ausnahme der Tage, an denen sich Caprivi zum Kaiser nach Potsdam begiebt, dann kommt wieder der Vortrag der Räthe, den Schluß des Tages aber verbringt der Kanzler, der Abends ab und zu kleine militärische Gesellschaft bei sich sieht, bei der ebenso wie bei Bismarck die lange Pfeife zu Ehren kommt, wieder meist in seinem Arbeitszimmer. Von den zwölf Fenster Front zählenden Gemächern des Kanzlerpalais bewohnt der Kanzler jetzt höchstens die Hälfte; der ganze rechte Flügel der Amtswohnung steht leer. Bekanntlich war das Palais dem Fürsten Bismarck zu eng, der, als er einmal ein Fest gab, scherzte: „Heute habe ich den Finanzminister eingeladen, damit er sich davon überzeugt, daß ich zu eng wohne." Von den drei Sälen des Kanzlerpalais wird jetzt nur der eine benutzt, welcher zu den amtlichen Zusammenkünften der Minister dient. Fürst Bismarck hat das Palais seit 1862 bewohnt. Den schönen Park, welcher bis zur Königgrätzerstraße reicht, benutzt Caprivi seltener als Fürst Bismarck, der zuweilen selbst Nachts, von einem Geheimpolizisten und Tyras begleitet, sich dort erging.

* **[Tod in Folge einer im deutsch-französischen Kriege erlittenen Verwundung.]** Aus Calw in Württemberg wird der Tod eines Kämpfers von Champigny gemeldet, der in Folge einer im Jahre 1870 erhaltenen Verwundung jetzt gestorben ist. Der Tagelöhner Schaible aus Martinsmoos war als Oberkanonier ins Feld gezogen und hatte sich bei der Schlacht von Champigny dadurch das eiserne Kreuz erworben, daß er bei seiner Kanone ausharrte und allein das Geschütz bediente, nachdem sämmtliche Mannschaften rechts und links neben ihm gefallen waren. Erst ein ihm in das linke Auge dringender Granatsplitter machte ihn kampfunfähig. Das Auge war verloren und der Mann erhielt als Invalide anfangs monatlich 54 Mk., nachher nur noch die Hälfte. Während der letzten Jahre machten ihn heftige Schmerzen in der linken Augenhöhle oft arbeitsunfähig. Der Mann starb jetzt an Gehirnentzündung, die, wie sich bei der Leichenöffnung herausstellte, durch einen noch in der Augenhöhle sitzenden Knochensplitter verursacht worden ist. Der Wackere hinterläßt zehn unversorgte Kinder. Er ward mit allen militärischen Ehren zu Grabe getragen.

Potsdam, 10. Juni. Heute Abend $7\frac{1}{2}$ Uhr fand zu Ehren des Kronprinzen von Italien Galatafel von 150 Gedecken im Marmorsaale des Neuen Palais statt. Gegen Ende der Tafel erhob sich der Kaiser und brachte folgenden Toast in deutscher Sprache aus:

„Ich trinke auf das Wohl Ihrer Majestäten des Königs und der Königin von Italien und auf das Wohl unseres geliebten Gastes Sr. k. H. des Kronprinzen von Italien."

Die Musik spielte die italienische Nationalhymne, welche die Herrschaften stehend anhörten. Sodann dankte der Kronprinz dem Kaiser in kurzen Worten.

Um 9 Uhr hatten die Musikcorps der in Berlin und hier garnisonirenden Garde-Regimenter im Schloßhof Aufstellung genommen, bestrahlt vom blendenden Lichte der Magnesiumfackeln; die Balustraden der mächtigen Treppenbogen der Communs und die Gitter des Schloßhofes schmückten zahllose Lampions, die stattlichen Gebäude strahlten im magischen Lichte rothen Bengalfeuers und die dichten Baumgruppen in grünem Feuer. Die allerhöchsten Herrschaften traten bei den Klängen des dumpfen, mächtig an- und abschwellenden Trommelwirbels, der das Concert einleitete, an die Balkons und begaben sich später auch in die unteren Räume, um in zwangloser Unterhaltung auf der Schloßterrasse das Schauspiel zu genießen. Um $10\frac{1}{2}$ Uhr schloß die Feier, und unter den Klängen des Zapfenstreichs rückten die Musikcorps wieder ab.

Bad Ems, 8. Juni. Es gilt nunmehr als festgestellt, daß die **Kaiserin Auguste Victoria** im Laufe des Sommers zu einem mehrwöchigen Gebrauche der Heilquellen hier eintreffen wird. Die Anordnungen über die Wohnung und die Zeit der Ankunft werden erst gegen Ende dieser Woche getroffen werden können.

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 10. Juni. Der **Heeresausschuß der ungarischen Delegation** hat das Heeresbudget im allgemeinen angenommen und wird morgen in die Specialdebatte eintreten. (W. T.)

Frankreich.

Paris, 10. Juni. Die Deputirtenkammer hat ohne Debatte den **Zoll auf auswärtige Melasse**, sowie ferner das Gesetz über die Erhaltung der bedeutendsten Monumente der Ausstellung auf dem Marsfeld angenommen. (W. T.)

England.

London, 10. Juni. [Oberhaus.] Im Laufe der Debatte über den Bericht der **Schweißsystem-Comités** erklärte Lord Ramsay, England habe allen Grund, mit den **Ergebnissen der Berliner Conferenz** zufrieden zu sein. Es sei befriedigend, zu finden, daß England durch seine Fabrik- und Werkstättengesetze in der Sorge um die Arbeiter Führer der civilisirten Welt gewesen sei. Wenn England versuchen würde, die Arbeitszeit der Männer, Frauen und Kinder noch mehr zu beschränken, so dürfte es unbewußt den Handel von den englischen Ufern treiben. In der Einstellung der frühzeitigen Ehen und in der besseren Erziehung seien die Mittel zur Hilfe zu suchen. Durch heroische Mittel werde das Loos der Arbeiter nicht gebessert. Falls das Parlament durch Ausdehnung der bestehenden Gesetze das Loos der Arbeiter bessern könne, so werden dieselben nicht lange darauf zu warten haben. (W. T.)

Rußland.

* In den **Ostseeprovinzen** schreitet die **Russificirung** immer weiter vor. Während allen deutschen Unternehmungen die größten Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden, haben alle russischen Unternehmungen Aussicht auf Unterstützung seitens der Behörden; so ist neuerdings der Entwurf zu einem Statut für eine dramatische Gesellschaft in Dorpat eingereicht worden, welche den Zweck verfolgt, dort ein russisches Theater zu errichten. — Nach Mittheilung der „Birz. wied." soll es in Zukunft **ausländischen Schiffen** verboten sein, Waaren zwischen russischen Häfen des baltischen und des schwarzen Meeres zu verschiffen. — Wie der „Grashdanin" mittheilt, ist die Aufführung des **Tolstoi'schen Lustspiels:** „Die Früchte der Civilisation" auf Privatbühnen verboten worden. (P. Z.)

Amerika.

Washington, 10. Juni. Die Repräsentantenkammer hat die **Silbervorlage** an den Senat zurückgegeben, welcher dieselbe seinerseits an die Finanzcommission überwiesen hat. (W. T.)

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Landtag.

Berlin, 11. Juni. Das **Herrenhaus** nahm den Nachtragsetat betreffend die **Gehaltsaufbesserung der Beamten** an. Bei der Debatte protestirte Graf Hohenthal gegen die Auslassungen der Zeitungen, daß das Herrenhaus nicht ein Theil der Volksvertretung wäre, sowie gegen das Verlangen des Reichstages nach einem Reichsfinanzministerium, was eine Verfassungsänderung und außerdem für Preußen überflüssig sei. Das Haus genehmigte ferner den zweiten Nachtragsetat betreffend die **Eisenbahnverstaatlichungen**, sowie die Gesetzentwürfe betreffend die Entschädigung für milzbrandig gefallene Thiere und betreffend die Abänderung der Wegegesetze für den Regierungsbezirk Wiesbaden. Die nächste Sitzung findet am Freitag statt.

Berlin, 11. Juni. Das **Abgeordnetenhaus** nahm die **Rentengütervorlage an** gegen die Stimmen der Freisinnigen, einiger Nationalliberalen, des Centrums und der Abgg. v. Kardorff und v. Hammerstein.

In der Debatte sprach der Abg. **Rickert** dagegen und führte aus, daß die Vorlage unreif und die Regierung zu derselben nur durch das Abgeordnetenhaus bewogen sei. Es sei unbegreiflich, wie man in der Vorlage einen Wall gegen die Socialdemokratie sehe. Die Behauptung des Abg. v. Kardorff, daß die städtische Bevölkerung weniger wehrhaft sei, als die ländliche, sei haltlos. Bekannt sei das Wort von den vortrefflichen Berliner Jungens im Kriege. Die Projecte des Abgeordneten v. Hammerstein zur Rettung des Grundbesitzes seien schlimmer, als die socialdemokratische Theoric. Man veranstalte doch einmal eine landwirthschaftliche Enquete auch über die Steuerverhältnisse. Wenn der Grundbesitz unheilbar krank sei, könne kein Doctor helfen; er glaube das nicht. Das Gesetz widerspreche dem alten Grundsatz, daß man nur mit Gesetzen experimentiren solle, wenn man des Erfolges sicher sei. Er tröste sich mit dem conservativen Grafen Brüel, welcher gesagt hat: „Es wird wenig Dumme geben, die darauf hineinfallen."

Reichstag.

Berlin, 11. Juni. Der Reichstag verhandelte über den Antrag Auer auf **Abänderung des Unfallversicherungsgesetzes**, der nach längerer Berathung von Singer **zurückgezogen** wurde. Es folgte die Berathung des Antrages Brömel auf Vorlegung eines Gesetzentwurfs in nächster Session, welcher die schließliche **Entscheidung der in Zollsachen auftauchenden Rechtsfragen** dem **Rechtswege** oder dem **verwaltungsgerichtlichen Verfahren** überweist.

Abg. **Brömel** (freis.) weist zur Begründung des Antrages darauf hin, daß die jetzige Entscheidung von Rechtsfragen in Zollsachen durch den Bundesrath mit einer Reihe von Uebelständen verknüpft sei und nicht lediglich aus Rechtsgründen gehandhabt werde. Die Nothwendigkeit, die Machtbefugnisse des Bundesraths in Zollsachen, die eine das industrielle Leben schädigende centralisirende Tendenz verfolgten, einzuschränken, habe der Reichstag durch die Annahme seines (des Redners) Antrages auf Veröffentlichung des amtlichen Waarenverzeichnisses anerkannt. Auch der vorliegende Antrag sei bereits im Jahre 1886 angenommen worden. Für Zollsachen müsse dasselbe Rechtsverfahren eingeführt werden, wie für andere Gebiete, z. B. für Steuern und Abgaben. Rechtsfragen dürften nur im Rechtswege entschieden werden, sei es nun vor den ordentlichen Gerichten oder im Verwaltungsgerichtsverfahren. Beim letzten Vorgehen entstehe allerdings die Schwierigkeit, daß für die obersten Verwaltungsgerichtshöfe eine einheitliche Spitze geschaffen werden müsse; es könne aber dazu durch eine besondere Bestimmung das Reichsgericht berufen werden. Jedenfalls dürfe die Behörde, welche administrative Vorschriften mache, nicht die entscheidende Instanz für die Ausführung dieser Vorschriften bilden. Wenn er seinen Antrag heute wieder einbringe, so thue er es in der Hoffnung, daß der Bundesrath sich der Worte des Reichskanzlers v. Caprivi erinnern werde, welcher berechtigten, bisher zurückgedrängten Wünschen Erfüllung in Aussicht stellte. (Beifall links.)

Abg. **Kurtz** (cons.) würde sich dem Antrage sofort anschließen, wenn er sich überzeugen könnte, daß die hervorgetretenen Uebelstände dadurch würden beseitigt werden, dies könne er jedoch nicht annehmen. Auch werde sich eine einheitliche Rechtsprechung im Verwaltungsgerichtsverfahren nicht erzielen lassen, da einzelne Bundesstaaten gar keine Verwaltungsgerichte hätten.

Abg. **Dr. Witte** (freis.) weist auf die früheren Verhandlungen des Hauses über diese Materie hin, wo allseitig die geordnete Rechtsprechung für Zollstreitigkeiten gefordert wurde. Die damaligen Motive träfen auch heute noch zu, weshalb er die Annahme des Antrages empfehle.

Hierauf vertagt sich das Haus auf Donnerstag, wo die **Colonialvorlage**, die **Strafgesetznovelle**, der **Niederlassungsvertrag mit der Schweiz** auf der Tagesordnung stehen.

Berlin, 11. Juni. Nach der „Freis. Ztg." wird von angeblichen Regierungsvertretern verbreitet, wenn nicht die **Militärvorlage** in dem verlangten Umfange **angenommen** werde, würde das **allgemeine Wahlrecht umgestoßen** werden. Die „Freis. Ztg." sagt:

„Das wäre dann allerdings eine Rechtsphilosophie, deren letzte Folgerung die Anerkennung des Rechts der Revolution, und zwar auch derjenigen von unten wäre. Am letzten Ende ist doch das Recht der Fürsten nicht um ein Titelchen heiliger als dasjenige der Völker. Doch, wie kommt man überhaupt dazu, solche Theorien auch nur gesprächsweise zu erörtern? Wer es mit dem Ansehen der Obrigkeit ernst meint, der sollte solche Möglichkeiten auch selbst theoretisch nicht einmal hinstellen. Wer kann sich denn durch dergleichen versteckte Drohungen bestimmen lassen, welche ausgehen von Lenten, die nicht im Stande sind, irgend ein Mandat für solche Offenbarungen vorzuzeigen? Kann denn auch jemand im Ernst glauben, daß irgend ein Abgeordneter so gewissenlos sein würde, sich durch dergleichen Munkeleien in seiner Haltung gegenüber der Militärvorlage bestimmen zu lassen? In welchem Ansehen stände die Mehrheit eines Reichstages, die sich durch Altweibergeschichten bestimmen ließe? Besser gar keine Volksvertretung, als eine solche, die nicht wagt, ihrer gewissenhaften Ueberzeugung zu folgen, weil sie alsdann für ihre Existenz fürchtet. Was sind denn Rechte werth, von denen man sich nicht mehr getraut nach selbständigen Ermessen Gebrauch zu machen? In der That würde alsdann der deutsche Reichstag nur eine Geldbewilligungsmaschine sein, dazu bestimmt, dem Absolutismus die Verantwortlichkeit vor dem Volke abzunehmen. Würde die zukünftige Existenz eines solchen Reichstages etwa mehr gesichert sein, wenn derselbe sich derart ins Bockshorn jagen läßt? Im Gegentheil, je mehr derselbe sich in seiner blassen Angst bequemt über den vorgehaltenen Stock zu springen, desto größere Ansprüche werden fortgesetzt an seine Sprungfertigkeit gemacht werden. Will dann ein solcher Reichstag nicht jede Achtung nach unten und nach oben einbüßen, so kommt alsbald der Punkt, wo er doch widerstehen muß. Alsdann ist der Conflict in seiner ganzen Schärfe gegeben, während eine selbständige, kräftige, selbstbewußte Haltung von Anbeginn den Anforderungen an die Volksvertretung Maß auferlegt haben würde. Ein solcher Reichstag, wie er sich in den Köpfen jener Geschichtenträger abspiegelt, beschwört nicht den Conflict, sondern zieht denselben erst recht herbei. Doch was quälen wir uns mit solchen Spukgeschichten? Es ist ja heller lichter Tag, und die Centrumspartei hat festgestanden in der Vertretung von Ueberzeugungen und Rechten in ernsten Zeiten. Sollte sie weniger widerstandsfähig sich erweisen in bürgerlichen Fragen als in geistlichen Fragen? Herr Windthorst hat ja noch unlängst hervorgehoben, daß wir mit dieser Militärvorlage auf eine abschüssige Bahn geleitet werden, und daß er nichts bewilligen könne, ohne zu wissen, woher die Gelder zu nehmen. Am Donnerstag Vormittag tritt die Militärcommission wieder zusammen, es muß sich ja dann zeigen, was die Centrumspartei in ihren Fractionssitzungen beschlossen hat."

Hamburg, 11. Juni. Der „Börsenhalle" zufolge schließt die der Bürgerschaft vom Senat zugegangene umfangreiche Vorlage mit dem Antrag, **in Cuxhaven** nach dem Plane des Senats einen **tiefen Hafen** anzulegen, den dortigen Fischerhafen auszubauen und die erforderlichen $7\frac{1}{2}$ Millionen durch eine Anleihe aufzubringen.

— Der **Ausstand** der hiesigen **Marmorarbeiter** ist beendet. Die letzten nehmen die Arbeiten zu den früheren Bedingungen auf.

Washington, 11. Juni. Bericht des Ackerbureaus für Juni. Durchschnittsareal Baumwolle 101, Durchschnittszustand $88\frac{8}{10}$, Pflanze im allgemeinen gesund bei raschem Wachsthum. Zustand des wachsenden Winterweizens seit dem 1. Mai von 80 auf $78\frac{1}{10}$ verschlechtert. Durchschnittszustand des Frühjahrsweizens $91\frac{2}{10}$; Haferareal $98\frac{7}{10}$, Zustand $89\frac{8}{10}$; Gerstenareal $98\frac{1}{10}$, Zustand $86\frac{4}{10}$; Roggenareal $98\frac{5}{10}$, Zustand $92\frac{3}{10}$.

Danzig, 12. Juni.

* **[Polizeipräsidium.]** Der neue Polizeipräsident Herr v. Reiswitz wird nach einer hier eingegangenen Meldung am 14. d. M. eintreffen und die Geschäfte seines neuen Amtes übernehmen.

* **[Schichau'sche Werft.]** Nachdem die Beseitigung der vielfachen Hindernisse, welche sich der Anlage der Schichau'schen Werft entgegen gestellt hatten, glücklich gelungen ist, wird nunmehr der Bau mit aller Energie in Angriff genommen. Hunderte von fleißigen Händen regen sich, um auf kleinen Kipplowries die Gemüllhaufen abzutragen und mit ihnen die Sumpfflächen der Baustelle auszufüllen. Mehrere Rammen, welche theils durch Dampf, theils durch Menschenkräfte in Betrieb gesetzt werden, schlagen die Pfähle für die Spundwände ein, welche die Wände der einzelnen Bassins bilden sollen. Zu den interessantesten Vorbereitungen für die Ausführung der bedeutenden Erdarbeiten gehört die 483 Meter lange Drahtseilbahn, auf welcher von einem dem Herrn Rebelowski gehörigen Sandberge [der

---

Eine furchtbare Angst überfiel ihn, eine Ahnung von dem, was geschehen war. Auf dem Fußboden lag neben einigen zertretenen Sonnenblumen der von Jessika beschriebene Zettel. Gerechter Himmel! Also doch! also doch!

Gleich einem betäubenden Schlage wirkten die Worte: Liebe ist stark wie der Tod, Eifer ist fest wie die Hölle. „Jessika, Jessika!" stöhnte er und schlug sich die Hände vor das Gesicht.

So saß er lange. Seine Inselblume — fort in der Nacht — die Unerfahrene mit dem Leichtsinnigen. Hatte er richtig gehandelt? Hatte er nicht überweise den Bogen zu straf gespannt? Nein, er durfte nicht verlangen, daß die Liebenden auf ein Wiedersehen bis auf unbestimmte Zeit, vielleicht auf immer verzichteten.

War denn die elementare Gewalt der Liebe nicht wirklich größer, mächtiger, als die klügelnde Vernunft? Mit welchem Rechte durfte er sein hartes, entscheidendes Wort sprechen.

Keine Minute trat das eigene Selbst in den Vordergrund seiner Seele, nicht der Gedanke an den persönlichen Verlust, den er erlitten. Keine Anklage erhob sich wider Jessika, kein Zorneswort wurde laut gegen Allan.

Offen hatte er ihm ja erklärt, daß er sich die Braut ertrotzen werde. Morgen wollte er fort, sie suchen, und müßte er die Welt durchforschen. Doch sein Amt, seine Pflicht, seine Gelübde, alles hielt ihn hier ja gefesselt! Ohne priesterliche Weihe, ohne väterlichen Segen waren sie davongegangen; arme, arme Jessika!

Alle Gedanken drehten sich jetzt nur um das Eine, um die Wiederherstellung ihrer Ehre.

Er bemerkte nicht, daß die Thür sich öffnete, so schmerzversunken saß er da, das Gesicht in den Händen bergend. Da legten sich zwei Arme weich um seinen Nacken. Er blickte auf in das todtenbleiche Antlitz seines Lieblings.

Wirr umhing sie das schwarze Haar. Das weiße Battisttuch war zerknittert und zerrissen, die Augen aber schauten ihm voll Unschuld, bittend, flehend, entgegen.

„Vater! Vater!"

Die Sprache versagte ihm, stumm schloß er sie an sein Herz.

Er hatte sie wieder, seine Jessika, seine Inselblume.

Der Umschwung seines Gefühls war so groß, so überwältigend, daß der starke Mann wankte. Wie eiskalt die Wange war, die sich an die seine schmiegte.

„Jessika, sprich doch, Liebling, was ist geschehen?"

„Es ist aus mit uns; wir haben uns auf immer und ewig getrennt."

„Himmel! Das habe ich nicht gewollt."

Da blickte Jessika ihn traurig an, so traurig, daß ihm der Blick tief ins Herz schnitt.

„Es ist besser so, Vater, viel besser. O, Allan war fürchterlich!"

Sie deckte sich erschauernd das Gesicht mit den Händen, als sähe sie eine entsetzliche Erscheinung, deren sie sich erwehren wollte. Darauf brach sie ohnmächtig an der Brust des erschütterten Greises zusammen.

Leiser und leiser ward das Rauschen der Wellen. Der Morgen graute und noch immer saß Owen Dolgelly am Lager seines schlaflosen Kindes und hielt bekümmert ihre fieberheiße Hand in der seinen. (Forts. folgt.)

erforderliche Boden zur Ausfüllung des sumpfigen Bauterrains entnommen werden soll. Durch eine Reihe von Pfeilern gestützt, welche an den Stellen, wo die Bahn über Wege oder Bahnstrecken führt, durch Brücken, die ein Herabfallen des Sandes verhindern sollen, verbunden sind, laufen von der Beladestation zur Entladestation zwei aus dem besten Tiegelgußstahl hergestellte Seile, von denen das eine 38 Mm. starke zur Beförderung der beladenen, das andere 25 Mm. starke zum Rücktransport der leeren Wagen bestimmt ist. Es sollen 40 Wagen, von denen jeder 0,5 Cbm. Boden faßt, in der Art in Betrieb genommen werden, daß immer 20 Wagen beladen laufen und 20 Wagen leer zurückgehen. Das Gefälle zwischen den beiden Endstationen beträgt 7 Meter und die Zugseilgeschwindigkeit 1,5 Meter in der Secunde. Um die beabsichtigte Leistung von 100 Cbm. in der Stunde zu erreichen, müssen die einzelnen Wagen in einer Entfernung von 27 Meter einander folgen, oder in Zeitintervallen von 18 Secunden fahren. Während die oben erwähnten Seile, an welchen die Wagen durch Laufkatzen befestigt sind, fest liegen, wird die Bewegung durch ein ebenfalls aus bestem Tiegelgußstahl hergestelltes 18 Millim. starkes Zugseil, welches sich in permanenter Drehung befindet und mit den zu befördernden Wagen in Verbindung gebracht wird, hergestellt. Dieses Seil wird durch eine Lokomobile in Bewegung gesetzt, welche an der Entladestation aufgestellt ist. Die Lokomobile treibt ein Antriebsvorgelege, welches aus zwei Antriebsseilscheiben, einem konischen Räderpaar und einer gußstählernen Welle besteht und das Drahtseil in eine permanente Bewegung versetzt. Der Betrieb selbst geschieht in folgender Weise: Sobald auf der Beladestation ein Wagen gefüllt ist, wird er durch Menschenkräfte auf Eisenbahnschienen an das Drahtseil herangebracht. Hier erfolgt seine Verbindung mit der oben erwähnten Laufkatze und dem bewegenden Drahtseil in automatischer Weise, und der Wagen rollt der Entladestation zu; dort angekommen, hängt er sich in derselben Weise wieder aus, wird von einem bereitstehenden Mann ausgekippt und dem Seil für leere Wagen zugeführt, wo er sich selbstthätig wieder einhängt und seinen Rückweg zur Beladung von neuem antritt. Längs der ganzen Bahnanlage läuft ein elektrisches Läutesignal, damit bei der geringsten Unregelmäßigkeit Meldung gemacht und der Betrieb bis zur Beseitigung der Störung eingestellt werden kann. Der Verbrauch an Boden läßt sich zur Zeit natürlich noch nicht genau feststellen, doch dürften ungefähr 200000 Cbm. Erde bewegt werden.

* [Erschossen.] In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch ist in Neufahrwasser von dem am Pulverschuppen in der Nähe des Kirchhofes stehenden Posten ein Soldat erschossen worden. Wie uns mitgetheilt wurde, hat die Kugel den zur Ablösung herannahenden Kameraden getroffen, der sich auf einem anderen Wege als wie gewöhnlich genähert hat und den dreimaligen Anruf des Postens nicht beachtet haben soll.

* [Haftpflicht für Unfälle.] Das Reichsgericht hat entschieden, daß ein Arbeitgeber, der es unterläßt, besonders jugendlichen Arbeitern die Aufstellung an der gefährlichen Seite der Maschinen zu verbieten, sich strafbar und für jeden Unfall schadenersatzpflichtig macht.

* [Wochen-Nachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 1. bis 7. Juni.] Lebend geboren in der Berichtswoche 26 männliche, 35 weibliche, zusammen 61 Kinder. Todt geboren 5 männliche, 1 weibliches, zusammen 6 Kinder. Gestorben (ausschließlich Todtgeborene) 34 männliche, 28 weibliche, zusammen 62 Personen, darunter Kinder im Alter von 0—1 Jahr: 23 ehelich, 6 außerehelich geborene. Todesursachen: Scharlach 1, Diphtherie und Croup 1, Brechdurchfall aller Altersklassen 16, darunter von Kindern bis zu 1 Jahr 13, Lungenschwindsucht 3, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 5, alle übrigen Krankheiten 33, Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 2.

L. Carthaus, 11. Juni. Die Weihe der vom hiesigen Kriegerverein beschafften Fahne wird unter großer Betheiligung der Nachbarvereine am 15. d. M. stattfinden. — Zum nächsten Sonnabend haben sich in den hiesigen Hotels die Olivaer Sänger zum Besuch unserer Umgegend angemeldet. — Mündlichem Vernehmen nach wäre hier die Errichtung einer größeren Holzdraht- und Zündholzwarenfabrik geplant. Die billigen Holzpreise und die noch billigeren Arbeitslöhne würden das Unternehmen nach jeder Richtung unterstützen. Auch liefert Carthaus einen guten Thon für Cementfabriken.

ph. Dirschau, 11. Juni. Der Arbeiter Suchoschwat, ein dem Trunke ergebener Mensch, stand im Verdacht, sein 1½ Jahre altes Kind getödtet zu haben; dasselbe war in Abwesenheit des Vaters von Hausbewohnern mit einer Verletzung am Kopf todt im Bett gefunden worden. Die gestern vorgenommene Section hat jedoch ergeben, daß das Kind an Darmtuberculose gestorben ist; freilich ist nicht ausgeschlossen, daß die schlechte Behandlung, welche die Kinder von Seiten des Vaters erfuhren, mitgewirkt hat. Da die Mutter sich im Krankenhause befindet, wurden die Kinder oft einen halben Tag lang eingeschlossen.

ph. Dirschau, 11. Juni. Bei der Einweihungsfeier der neuen Orgel, mit deren Aufstellung in den nächsten Wochen begonnen werden soll, wird im August in der hiesigen evangelischen Kirche ein großes Kirchen-Concert veranstaltet werden. Der Ertrag des Concertes ist bestimmt, die Mehrkosten decken zu helfen, da die vorhandenen Fonds für den Bau einer Orgel, wie sie den Verhältnissen der Kirche entspricht, nicht ausreichen. — In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurde nach eingehendem Bericht der Commission über das Project der Töchterschule, welches den ersten Anschlag um 30 000 Mk. übersteigt, nur der Bau des Hauptgebäudes nach dem ursprünglichen Plane bewilligt.

△ Tuchel, 11. Juni. Gestern rückte der Regimentsstab und die 8. fahrende Batterie der 3. Abtheilung des Feld-Artillerie-Regiments Prinz August von Preußen (ostpr. Nr. 1) von der Schießübung am Hammerstein kommend, hierselbst ein und bezog die bereitgehaltenen Quartiere; heute früh erfolgte der Weitermarsch nach Königsberg.

* Königsberg, 11. Juni. Dem soeben erschienenen und uns heute zugegangenen Jahresbericht des hiesigen Vorsteheramts der Kaufmannschaft über die Handels- und Gewerbsverhältnisse Königsbergs im Jahre 1889 entnehmen wir folgende kurze Charakteristik der allgemeinen Lage: Der Wohlstand unserer Provinz ist in den beiden letzten Jahren infolge des ungünstigen Ausfalls der Getreideernten von 1888 und 1889 offenbar stark zurückgegangen. War die 1888er Ernte in Ostpreußen so gering, daß aus derselben wenig Getreide zum Verkauf nach Königsberg gebracht werden konnte, so ist die 1889er Ernte sogar, von einzelnen wenigen Districten abgesehen, als äußerst schlecht und mißrathen zu bezeichnen. Statt überschüssiges Getreide zum Verkauf zu bringen, mußten deshalb unsere Landwirthe vielfach Getreide zum eigenen Bedarf zukaufen. Wohl weisen einzelne Nebenzweige der Landwirthschaft befriedigende Ergebnisse auf — beispielsweise erzielte auf unserem diesjährigen Wollmarkte die Provinz höhere Preise als im Vorjahre —, aber der Mißerfolg des Getreidebaues war ein so harter, daß die Kaufkraft der Provinz empfindlich geschwächt wurde. Den Königsberger Getreidehandel befand sich, trotzdem der Mangel inländischen Getreides schmerzlich empfunden wurde, bis zum August hinein zwar in befriedigenden Verhältnissen, weil die außerordentlich reiche 1888er Getreideernte Rußlands auch im ersten Halbjahre 1889 ihre wohlthätigen Wirkungen äußerte. Aber die bis dahin reichlichen russischen Getreidezufuhren sanken vom Herbst an rapide und schrumpften während des Winters 1889/90 schließlich fast ganz zusammen. Dieser Ausfall des Herbst- und Wintergeschäfts hatte zur Folge, daß die Ziffern unserer Einfuhr und Ausfuhr von Getreide gegen die des Vorjahres einen sehr hohen Rückgang zeigen. . . Der Handel mit Eisen, Ziegeln, Cement und sonstigen Baumaterialien gestaltete sich bei uns reger und durchweg lohnender, als in früheren Jahren. Vor allem nahm unsere Schneidemühlenindustrie und unser Holzhandel einen glänzenden Verlauf; Umfang und Ergiebigkeit des Holzgeschäfts überstiegen sogar alle Vorjahre. Die Holzausfuhr hob sich von 197 000 Festmeter auf 296 000 Festmeter. Die hohe Preissteigerung für Kohlen brachte zwar den hiesigen Kohlenhändlern nicht den erwarteten großen Nutzen, weil manche derselben in ihren Operationen nicht glücklich waren und weil auch der milde Winter 1889/90 den Absatz einschränkte; aber im ganzen war auch für sie der Geschäftsverlauf günstiger als in früheren Jahren. Auch der Export an Hanf gestaltete sich, trotzdem der Umfang nicht größer war als im Vorjahre, wegen der Steigerung der russischen Valuta, die manche Calculationen illusorisch machte, zwar nicht besonders lohnend, aber immerhin doch recht dankbar, weil wegen der guten Qualität der 1888er russischen Hanfernte die Ansprüche der Abnehmer voll befriedigt werden konnten. Die industriellen Anlagen in Stadt und Provinz, soweit sie nicht Rohproducte der Landwirthschaft verarbeiten, waren im allgemeinen reichlich beschäftigt. Industrielle Anlagen befinden sich indeß in unserer Stadt und Provinz verhältnißmäßig wenig, weil in Folge der Versperrung des russischen Hinterlandes durch hohe Zollmauern im allgemeinen kein genügendes Absatzgebiet verbleibt. Die fortwährenden Aenderungen des russischen Zolltarifs im protectionistischen Sinne machen bald nahezu jeden Absatz nach Rußland unmöglich, der sich trotz der Schwierigkeit der Lage für kurze Zeit noch zu behaupten vermag. So wurde den hiesigen Dampfwollwäschereien, die bei einem größeren Betriebe im ersten Halbjahr einen lohnenden Absatz ihrer Fabrikate nach Rußland hatten, der weitere Export durch eine kolossale Zollerhöhung abgeschnitten — ein empfindlicher Schlag, zumal der Absatz dieser Fabriken nach deutschen und anderen Gebieten im Westen wegen des starken Mitbewerbes der überseeischen Wolle schwierig und weniger lohnend war.

Goldap, 9. Juni. Das ostpreußische Provinzial-Bundesschützenfest wurde hier durch zehn auswärtige Vereine mit zusammen 102 Mitgliedern begangen, und zwar Königsberg mit 35, Marggrabowa mit 15, Labiau mit 15, Wehlau mit 11, Pillau mit 9, Stallupönen mit 6, Pillkallen mit 5, Heiligenbeil mit 3, Lyck mit 2 und Bialla mit 1. Mit demselben war die solenne Weihe einer neuen Bundesfahne verknüpft. Als Ort für das im Jahre 1892 stattfindende Bundesschützenfest wurde Labiau bestimmt. Die Würde als Bundesschützenkönig errang Herr Nicolai-Königsberg. Dem König und den Rittern wurden von den Ehrendamen Kränze überreicht.

Die große landwirthschaftliche Ausstellung in Straßburg.

(Letzter Originalbericht.)

C. Straßburg, 10. Juni.

In der Abtheilung der **Maschinen und Geräthe** sind die von den früheren Ausstellungen her allbekannten großen Firmen auch diesmal wieder so gut wie vollzählig vertreten. Das Bergedorfer Eisenwerk brachte eine Combination des Milchseparators mit der Buttermaschine, die also in wenigen Minuten aus der rohen Milch vor den Augen des Beschauers fertige Butter macht. Der Gestütsdirector Pasquay-Straßburg stellt einen Trainirgöpel aus, an welchem die Pferde von früher Jugend auf an den Zug im Göpel gewöhnt werden können. Der Apparat ist so eingerichtet, daß er ebenso gut zu den gewöhnlichen Arbeiten des Göpels benutzt werden kann, daß also die Anschaffung eines besonderen Göpels für jeden der beiden Zwecke nicht nothwendig ist. Man braucht nur für den Fohlenzug besondere Hebelarme zwischen den gewöhnlichen einzusetzen und eine Bremsvorrichtung anzubringen. Vielfältig ist das Gebiet der Kellereigeräthe vertreten, Weinfässer, Keltern, Fruchtpressen u. dergl. sind von einer ganzen Reihe von Ausstellern vorgeführt worden. Der Schafschurapparat arbeitet allstündlich unter steigender Aufmerksamkeit der Besucher.

Die Versuchsstation Rufach im Ober-Elsaß, gleich nach der Annexion zur Förderung des Weinbaues in den Reichslanden gegründet, hat eine sehr lehrreiche Zusammenstellung der Krankheiten des Weines und des Weinstockes vorgeführt. In Schrift, Bild, Modell und Präparat lernt man hier die Schädlinge kennen, welche die Weinberge verwüsten, sowie die Mittel zur Abhilfe, so weit solche bekannt. Ebenso sind die häufigeren nachtheiligen Veränderungen des Weines nebst den Heilmethoden an praktischen Beispielen zur Darstellung gebracht.

Neben den von altersher beliebten Weinerzeugungsgebieten — auch Italien, Südportugal und andere ausländische Weindistricte zeigen ja vielfach noch ähnliche Verhältnisse — treten uns aber noch andere vor Augen, die nur deshalb noch wenig auf dem großen Markte erscheinen, weil sie nicht unternehmend genug waren, im ernsten Mitbewerb mit Rheingauer, Mosel- und anderen beliebteren Weinen aufzutreten. Wie wenig kennt man in vielen Theilen Deutschlands die badischen Weine, und welch köstliche Tropfen — namentlich aus dem Ortenauer Gebiete — kamen bei der großen Weinprobe zur Beurtheilung! Denjenigen Mitgliedern der Landwirthschaftsgesellschaft, welche am Sonntag den Ausflug nach Oberkirch im Renchthale, am Westabhange des Schwarzwaldes, mitmachten, wurden dieselben Gewächse seitens des dortigen landwirthschaftlichen Bezirksvereins beim gemüthlichen Frühstück vorgesetzt: würziger Klingelberger aus Riesling-Trauben, Clevner (Traminer), Weißherbst (Claires aus blauem Burgunder), weißer Bordeaux, Ruländer und endlich der rothe Affenthaler, der, aus dem blauen Burgunder gewonnen, schon einen weit verbreiteten Namen hat und keineswegs nur dem kleinen Weingütchen Affenthal, dem er seinen Namen verdankt, sondern dem ganzen Ortenauer Gebiete — Offenburg, Oberkirch, Achern, Bühl — entstammt. Auch in der Kosthalle der Ausstellung, wo die Rheingauer Weine durch A. Wilhelmj-Hattenheim (auch Berlin) in bekannter hervorragender Weise, die Ahrweine durch J. Maxrath-Ahrweiler, der deutsche Met durch Gebr. Feist u. Söhne-Frankfurt und einige andere Firmen, der lothringische und Elsässer Weinbau vertreten ist, thun sich die Ortenauer Weine hervor, und eine Specialität Oberkirchs, die wundervollen Fruchtbranntweine: Kirsch-, Himbeer-, Brombeer-, Heidelbeer-Wasser, verdient Erwähnung und weitestgehende Berücksichtigung seitens derer, die nicht mehr Lust haben, für theures Geld schlechten Cognac zu trinken.

Rheinhessen war in der Weinabtheilung nur spärlich, aber mit ganz vorzüglichen Marken vertreten, u. a. der weltberühmten Liebfrauenmilch. Bürgermeister Mahler in Herrnheim bei Worms (Firma Wilhelm Mahler-Worms) erstritt einen großen Preis mit einem 1886er Liebfrau-Kirchenstück aus seinen vordem der alten Patrizierfamilie Euler in Worms zugehörig gewesenen Weinbergen, ein Trank, der gleicherweise von der ausgezeichneten Lage und Cultur des Weingutes, als von der sorgsamen Pflege des Gewächses im Keller Zeugniß ablegte.

Im Anschluß an den Edelwein mag des Obstweines gedacht werden, der gleichfalls in der Ausstellung vielfältig und gut auf die Bildfläche trat. Den Vogel schoß hierbei wieder einmal J. Fromm-Frankfurt a. M. ab, der seine rothen Beerweine (Heidelbeerweine) mit der Zeit zu überraschender Vollkommenheit gebracht hat und namentlich einen trefflichen Beer-Schaumwein liefert.

Kurz noch einmal die überreiche Fülle des in der Ausstellung Gebotenen überschauend — eine Fülle, deren Einzelheiten sich nicht entfernt im Rahmen dieser Artikel bewältigen lassen, möchten wir noch aus der Abtheilung der Erzeugnisse der schönen Züchtungen von Culturgewächsen, namentlich von Getreide, gedenken, welche Heine-Emersleben gebracht hat, ferner der Futtermittel aus getrockneten Industrie-Abfällen: Biertreber, Pülpe, Malzkeime, Getreideschlempe, Rübenschnitzel, die G. v. Hülsen-Berlin in einem massigen Aufbau neben der vielbesprochenen und noch lange nicht genug angewandten Torfstreu vorführt.

Am Montage zählte die Ausstellung gegen 40 000 zahlende Besucher — ein Ergebniß, wie es noch auf keiner der bisherigen Ausstellungen erzielt werden konnte. Während des Verlaufes der Ausstellung stieg die Mitgliederzahl der deutschen Landwirthschaftsgesellschaft auf 5500. Max Eyth feiert dies Ereigniß im Tageblatte der Ausstellung mit folgenden Worten:

„Unsere Gesellschaft hat hier ein Werk gethan, das mehr ist, als das äußere Bild einer Schau, sie streut heute eine Saat aus, die schönere Früchte bringen mag, als die Ernte dieses Jahres. Die deutschen Landwirthe haben nach langem Suchen und ernster Arbeit einen Einigungspunkt gefunden, der in überwältigender Weise auch an den Grenzen unseres Vaterlandes seine Macht zur Geltung bringt und zusammenzieht zu gemeinsamer Arbeit, was weit getrennt, ohne uns sich kaum jemals berührt hätte."

---

* In Pavia wird im Laufe dieses Jahres gelegentlich der dortigen landwirthschaftlichen Ausstellung eine **internationale Ausstellung für Erzeugnisse der Milchindustrie** und für Instrumente zur Käsefabrication stattfinden. Gesuche um Zulassung zur Preisbewerbung sind an die Commission der landwirthschaftlichen Ausstellung und zwar nicht später als bis zum 30. Juni d. J. zu richten.

Vermischte Nachrichten.

In Wien wurden am 10. Juni durch den Zusammensturz eines Baugerüstes zwölf Arbeiter schwer verletzt und einer im Mörtel erstickt.

□ **Warschau**, 10. Juni. In Polen, Litauen und Westrußland hat die alljährlich im Sommer wiederkehrende Periode von **Städtebränden** bereits begonnen. So wird heute wieder eine große Feuersbrunst gemeldet, welche die Stadt **Grodek** im Gouvernement Minsk in Asche legte. **700 Häuser**, die Kirche, die Synagoge, die Post u. s. w. wurden **ein Raub der Flammen.**

Paris, 9. Juni. Die französische Presse beschäftigt sich in diesem Augenblick angelegentlich mit einem **unschuldig zum Tode Verurtheilten**, dessen Strafe in lebenslänglichen Kerker umgewandelt worden war. Es ist dies ein gewisser Borras, welcher sich im Mai 1887 in Petit Condom mit zwei Spaniern an einem Morde betheiligt haben sollte. Diese beiden, von denen der eine ebenfalls zum Tode, der andere zu zehnjähriger Zwangsarbeit verurtheilt wurde, versicherten, Borras wäre nicht der dritte, welchen das Opfer, der Pächter Pradies, vor seinem Tode noch erkannt haben wollte, ja noch mehr, nach der Verurtheilung gab einer der Mörder dem Staatsanwaltssubstituten den Namen des dritten an, eines gewissen Castillon, genannt Rossel, der nach Spanien geflohen war. Allein der Prozeß wurde nicht revidirt, auch als sieben oder acht Monate nach der Ermordung Pradies' Rossel in Spanien, wo er beim Waschen blutiger Kleider im Gebirge festgenommen wurde und einem Cabo de la guardia civil gestand, er sei an dem Verbrechen betheiligt gewesen. Dieser benachrichtigte den französischen Generalconsul und behielt Rossel einen Monat in Haft, eines Auslieferungsgesuches gewärtig. Wie die Frau des unschuldig Verurtheilten und mehrere Personen, die ihn am Abend des Mordes gesehen und gesprochen hatten, war auch der Senator Marcou überzeugt, daß Barras das Opfer eines Irrthums sei. Er that zahlreiche Schritte, stellte Nachforschungen an, bei denen die Frau ihn in voller Hingebung unterstützte, indem sie achtmal nach Spanien reiste, um Castillon-Rossel ausfindig zu machen, und dabei ihre letzten Ersparnisse aufzehrte. Das war Marcou gelungen, daß Borras, der schon an Bord eines nach Neucaledonien gehenden Transportschiffs war, wieder ausgeschifft und ins Zuchthaus von Avignon gebracht wurde. Endlich, nach dreijährigen Bemühungen, gelang es ihm, den Irrthum untrüglich festzustellen und, da kein anderes Mittel vorlag, ihm die Freiheit wieder zu geben, den Aermsten durch den Präsidenten der Republik begnadigen zu lassen. Der Präfect in Avignon händigte ihm eine kleine Summe ein, damit er zu seiner Frau nach Carcassonne reisen konnte. Das Wiedersehen wird in rührenden Farben geschildert. Da Borras und seine Frau ganz heruntergekommen sind, schickt ihnen der „Figaro" zunächst 1000 Francs und eröffnet gleichzeitig eine Collecte. — Der Abg. Joseph Reinach hat mit Rücksicht auf den vorliegenden Fall einen Gesetzentwurf betreffend die Entschädigung unschuldig Verurtheilter auf den Tisch des Hauses gelegt.

Newyork, 8. Juni. **[Durch Elektricität getödtet.]** In Baltimore wurde gestern ein Mann durch Berühren eines elektrischen Glühlichtdrahtes auf der Stelle getödtet. Ein anderer Mann, der die Leiche des Getödteten berührte, wurde niedergeworfen und verlor die Besinnung, aber er kam später wieder zu sich.

Standesamt vom 11. Juni.

Geburten: Kutscher Adolf Potratz, S. — Schuhmachermeister Karl Kolbe, T. — Fleischermeister Eduard Gohn, S. — Feuerwehrmann Ludwig Koschnitzki, T. — Schlossergeselle Leopold Trampnau, T. — Tischlergeselle Rudolf Koch, S. — Tischlergeselle Karl Marotzki, T. — Arbeiter Robert Granitzki, S.

Aufgebote: Werftbureaubeamter Karl Adolf Schulz und Martha Hulda Schützmann. — Arbeiter Johann Jakob Saffran und Wilhelmine Auguste Strzyzewski (alias Strzyczki).

Todesfälle: Invalide Adolf Gerdtell, 79 J. — Wwe. Wilhelmine Meier, geb. Spendowski, 65 J. — Wwe. Wilhelmine Spill, geb. Doepner, 46 J. — Glasergeselle Wilhelm Hahn, 26 J. — Putzmacherin Hedwig Müller, 21 J. — S. d. Wachtmanns Karl Scheimann, 1 T. — Arbeiter Peter Schadach, 75 J. — T. d. Maschinisten Albert Witt, 1 J. — Schuhmachermstr. Samuel Jakob Winterfeld, 70 J.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 11. Juni.

		Crs.v.10.			Crs.v.10.
Weizen, gelb			2. Orient.-A.	72,10	72,10
Juni-Juli	199,50	200,50	4% ruff.A.80	97,00	97,20
Sept.-Okt.	180,00	181,50	Lombarden	61,20	61,50
Roggen			Franzosen	99,40	99,90
Juni-Juli	150 20	151,00	Cred.-Actien	166,40	167,00
Sept.-Okt.	146,20	147,50	Disc.-Com.	224,00	224,50
Petroleum			Deutsche Bk.	168,10	169,10
per 200 ℔			Laurahütte	145,00	143,30
loco	23,30	23,30	Oestr. Noten	174,00	174,30
Rüböl			Russ. Noten	234,00	234,80
Juni	66,20	65,50	Warsch. kurz	233,70	234,50
Sept.-Okt.	54,70	54,20	London kurz	—	20,335
Spiritus			London lang	—	20,23
Juni-Juli	34,00	34,00	Russische 5 %		
Aug.-Sept.	34,60	34,50	SW.-B. g.A.	79,75	80,40
4% Reichs-A.	107,50	107,40	Danz. Priv.-		
3½% do.	100,70	100,70	Bank	—	137,70
4% Consols	106,50	106,50	D. Oelmühle	134,00	135,50
3½ do.	100,80	100,80	do. Prior.	120,75	123,25
3½% westpr.			Mlaw.S.-P.	114,00	114,80
Pfandbr.	98,50	98,60	do. S.-A.	65,00	65,30
do. neue	98,50	98,60	Ostpr. Südb.		
3% ital.g.Pr.	58,40	58,50	Stamm.-A.	98,25	98,70
5% rm.G.-R.	98,90	99,00	Danz. S.-A.	98,00	98,00
Ung.4% Gdr.	89,90	90,00	Trk.5% A.-A	90,75	91,30

Fondsbörse: ruhig.

Frankfurt, 11. Juni. (Abendbörse.) Oesterreich. Creditactien 266⅛, Franzosen 198¼, Lombarden 122⅜, ungar. 4% Goldrente 90,00, Russen von 1880 —. Tendenz: still.

Paris, 11. Juni. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 95,00, 3% Rente 92,55, ungar. 4% Goldrente 91, Franzosen 498,75, Lombarden 306,25, Türken 19,60, Aegypter 493,12. — Tendenz: ruhig. — Rohzucker 88° loco 31,25, weißer Zucker per Juni 34,12½, per Juli 34,25, per Juli-August 34,37½, per Oktbr.-Jan. 33,50. Tendenz: behauptet.

London, 11. Juni. (Schlußcourse.) Engl. Consols 97½, 4% preuß. Consols 106, 4% Russen von 1889 98¾, Türken 19½, ungar. 4% Goldrente 90½, Aegypter 97¾, Platzdiscont 2⅜ %. Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 14¾, Rübenrohzucker 12¼. Tendenz: stetig.

Petersburg, 11. Juni. Wechsel auf London 3 M. 86,50, 2. Orientanleihe 99⅞, 3. Orientanleihe 99⅞.

Liverpool, 10. Juni. **Baumwolle.** (Schlußbericht.) Umsatz 6000 Ballen, davon für Speculation und Export 500 Ballen. Träge. Amerikaner, Bengal und Tinnivelly 1/16 niedriger. Middl. amerikan. Lieferung: per Juni-Juli 6 27/64 Käuferpreis, per Juli-August 6 15/32 do., per August-Septbr. 6 29/64 Verkäuferpreis, per Septbr.-Oktbr. 6 1/64 Werth, per Oktbr.-November 5⅞ Verkäuferpreis, per Novbr.-Dezember 5 27/32 do., per Dezember-Januar 5 53/64 d. do.

Newyork, 10. Juni. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,85, Cable-Transfers 4,87¾, Wechsel a. Paris (60 Tage) 5,18¼, Wechsel auf Berlin (60 Tage) 95⅛, 4% fundirte Anleihe 122, Canadian-Pacific-Actien 82½, Central-Pacific-Actien 35¼, Chic. u. North-Western-Act. 112½ ex., Chic., Mil.- u. St. Paul-Act. 77¼, Illinois-Central-Act. 117, Lake-Shore-Michigan-South-Act. 113⅛, Louisville- und Nashville-Actien 90½, Newy. Lake-Erie u. Western-Actien 28¼, Newy. Lake- Erie- u. West. second Mort- Bonds 105, New. Central- u. Hudson-River-Actien 110½, Northern-Pacific-Preferred-Act. 85¼, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 64, Philadelphia- und Reading-Actien 47⅜, St. Louis- u. S. Franc.-Pref.-Act. 65, Union-Pac.-Actien 66⅞, Wabash., St. Louis-Pacific-Pref.-Act. 29.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 11. Juni. Stimmung: ruhig. Heutiger Werth für Basis 88° R. franco transito Hafenplatz incl. Sack ist 12,00/12,25 M.

Magdeburg, 11. Juni. Mittags. Tendenz: still. Juni 12,30 M. Käufer, Juli 12,35 M. do., August 12,40 M. do., September 12,05 M. do., Okt.-Dezbr. 11,80 M. do. Schluß-Course. Tendenz: ruhig, geschäftslos. Termine unverändert, Käufer.

Wolle.

Berlin, 10. Juni. Die Unsicherheit, welche das Geschäft vor 14 Tagen kennzeichnete, hat inzwischen noch größere Dimensionen angenommen. Die Speculation, welche sonst um diese Zeit vor den Märkten mit Energie ins Geschäft ging, ist furchtsam geworden und hält sich vom Einkauf zurück; die Kammgarnspinner, welche über ein sehr schlechtes Geschäft klagen, legen die Hände in den Schooß und warten die Entwickelung der Dinge ruhig ab. So kommt es, daß das neue Product in Pommern, Mecklenburg zc. fast ganz in den Händen der Besitzer verblieben ist und die Märkte herannahen, ohne daß man weiß, welche ungefähren Preise dieselben bringen werden. Jedenfalls darf man annehmen, daß der Preissturz, den die überseeischen Wollen erfahren, einen empfindlichen Druck auf die hiesigen Preise ausüben werde. Wenn nach den bis jetzt eingelaufenen Berichten aus Schlesien dort ein wesentlicher Rückgang gegen voriges Jahr nicht in die Erscheinung tritt, so dürfte dies seinen Grund in der speciellen Nachfrage finden, deren sich die feineren Wollen erfreuen; für Kamm- und Stoffwollen werden die pommerschen und mecklenburger Märkte entscheidend sein.

Posen, 11. Juni. Zu dem morgen beginnenden Wollmarkt betrugen die Zufuhren bis gestern Abend ca. 4000 Centner, annähernd ebensoviel wie im Vorjahre. Gegenwärtig sind sie mit 8000 Ctr. bereits überschritten, doch wird das Quantum des Vorjahres kaum erreicht. Die Wäschen sollen durchschnittlich gut sein. Der Preisrückgang in Breslau wirkte auf den hiesigen Markt zurück. Obgleich die Verkäufer sich entgegenkommend zeigten, waren die Käufer zurückhaltend.

Augsburg, 10. Juni. **Wollmarkt.** Die Gesammtzufuhr betrug 62273 Schepper. Starker Umsatz ohne Preisschwankung.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 11. Juni. Wind: ONO.
Gesegelt: Hedwig, Zabel, Port Douglas, Holz.
Nichts in Sicht.

Fremde.

Walters Hotel. Baron v. Rosen nebst Familie aus Petersburg. Rittmeister v. Parpart a. Jacobsdorf, Lesse a. Tockar, Rittergutsbesitzer. v. Treutler aus Dirschau, Lieutenant. Hauptmann Suter a. Löbsch, Scheibner a. Colmar i. P., Pieper a. Barken, Gutsbesitzer. Schaper a. Hannover, Professor. Kund aus Marienburg, Reg.-Baumeister. Magnus a. Königsberg, Fabrik-Director. Pfeiffer a. Bremen, Inspector d. Ges. f. Rettung Schiffbrüch. Kraft a. Wurzen, Götzke aus Glasgow, Schow a. Hamburg, Held a. Leipzig, Becker a. Berlin, Kaufleute.

Hotel de Berlin. Baron v. Puttkamer a. Niemietzki, Henneberg a. Alt Carwen, v. Kleist a. Drenow, v. Dassel a. Pommern, Bieler a. Jenkau, Niedlich nebst Gemahlin a. Mielewo, Rittergutsbesitzer. Frl. Krüger a. Cöslin. Rudolphi nebst Gemahlin a. Halle, Oberstlieutenant. Kracht a. Königsberg, Ingenieur. London a. Breslau, Vogel a. Lahr, Wockernien a. Königsberg, Siebert, Anspach, Pahl, Freystadt, Markwald, Kaufmann und Winterfeldt a. Berlin, Schlesinger a. Leipzig, Nettesheim a. Kassel, Stube a. Stettin, Conitzer a. Hamburg, Lindemann a. Wurzen, Schmidt a. Leipzig, Beyer aus Dresden, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. Dr. Dreher a. Berlin. Fräul. Conradt a. Cöslin. Dr. Großmann a. Stettin. Grundtke a. Berlin, Tschierschky a. Breslau, Dobrowsky aus Warschau, Löwenthal a. Berlin, Fullroth a. Rheydt, Backhaus a. Solingen, Reinert a. Berlin, Schulze aus Berlin, Koch a. Moskau, Klossek a. Aachen, Krause aus Berlin, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Muhlke a. Neuenburg, Baumeister. Wessel a. Stüblau, Laudehn a. Crossen, Gutsbesitzer. Böttcher a. Posen, Bauunternehmer. Hoyer aus Posen, Zimmermeister. Reimus a. Polangen, Riggelin aus Danzig, Gebr. Brasch a. Süd-Afrika, M. Brasch aus Lobsens, Merkell a. Eisleben, Reddig a. Anclam, Cramer a. Dresden, Cortüm a. Harburg, Czertowski a. Tauroggen. Schubert a. Leipzig, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Die im Grundbuche von Krakau, Blatt 33 und 36 noch auf den Namen der Wittwe Marie Becker, geb. Ziebuhr, eingetragene, jetzt den Erben derselben, a) Marie Elisabeth Becker, verehelichte Fischer Gerhard Granz, verwittwet gewesene Busch zu West-Chicago, b) Hermann Franz Becker, Schmiedemeister zu Krakau, c) Bertha Helene Becker, unverehelicht zu Chicago, d) Johannes Bernhard Becker gehörigen, zu Krakau Nr. 26 belegenen Grundstücke, sollen auf Antrag des Schmiedemeisters Hermann Franz Becker zu Krakau und der unverehelichten Bertha Helene Becker zu Chicago, zum Zwecke der Auseinandersetzung unter den Miteigenthümern

am 18. August 1890,

Vormittags 10½ Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer Nr. 42, zwangsweise versteigert werden.

Die Grundstücke haben einen resp. 1,65 M Reinertrag, eine Fläche von 0,0770 resp. 0,3120 Hektar und ist das Grundstück Blatt 36 mit 135 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszüge aus den Steuerrollen, beglaubigte Abschriften der Grundbuchblätter, können in der Gerichtsschreiberei VIII, Zimmer 43, eingesehen werden.

Danzig, den 22. Mai 1890.
Königliches Amtsgericht XI.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Jarischau, Band II, Blatt 29, auf den Namen der Gastwirthsfrau Elisabeth Jampert, geb. Tiedemann, eingetragene, im Kreise Berent belegene Krug-Grundstück

am 27. Juni 1890,

Vormittags 9 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 15, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 12,24 M Reinertrag und einer Fläche von 1,13,20 Hektar zur Grundsteuer, mit 144 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung I, eingesehen werden. (3885

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 27. Juni 1890,

Vormittags 11 Uhr, an Gerichtsstelle, Zimmer 15, verkündet werden.

Pr. Stargardt, d. 19. April 1890.
Königliches Amtsgericht.

Oeffentliche Zustellung.

Der Eigenthümer Friedrich Schulkowski zu Bialken, vertreten durch den Justizrath Gräber in Marienwerder, klagt gegen den Arbeiter Carl Julius Szulkowski unbekannten Aufenthalts wegen Löschung mit dem Antrage auf Verurtheilung des Beklagten, dem Kläger in gerichtlicher oder notarieller Form über die für Beklagten im Grundbuche von Bialken, Blatt 22, Abtheilung III, Nr. 1 eingetragene Erbtheilsforderung von 60,48 M nebst Zinsen und Kosten des Klägers zu quittiren und in die Löschung dieser Forderung in dem Grundbuche von Bialken, Blatt 22 zu willigen und ladet den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das Königliche Amtsgericht zu Marienwerder auf

den 24. Septbr. 1890,

Mittags 12 Uhr.

Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht.

Franke,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts I. (6669

Neubauten der Stadt Dirschau.

Zum Neubau des Töchterschulgebäudes sollen

1. die Erd- und Maurerarbeiten, veranschlagt mit rund 12 500 M,
2. die Zimmer- und Staakerarbeiten, einschließlich Materiallieferung, veranschlagt mit rund 11 000 M im Ganzen oder auch in 1 und 2 getrennt öffentlich verdungen werden.

Verschlossene mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind portofrei bis zum Verdingungstermine am 20. Juni d. Js., Vormittags 9 Uhr, im hiesigen Bureau für die Neubauten einzureichen.

Die Verdingungsunterlagen und Zeichnungen liegen dort zur Einsichtnahme aus, erstere können auch einschließlich der Angebotsformulare gegen Entrichtung der Schreibgebühr 1,60 M für 1, 1,20 M für 2 und 2,20 M für 1 u. 2 abgegeben werden.

Dirschau, den 9. Juni 1890.
Der Königliche Regierungs-Baumeister
C. Gersdorff.

Auction mit Tafel-Salz.

Dienstag, den 17. Juni 1890, sollen im Königl. Salz-Magazin am Kielgraben öffentlich meistbietend durch Unterzeichneten versteigert werden:

50 Kisten Falk Tafel-Salz,

jede Kiste enthaltend 100 Packete à 800—900 Gramm, versteuert.

6896) Ehrlich.

Die zum Bau eines zweistöckigen Lagerschuppens auf dem Weichselbahnhof Danzig erforderlichen Zimmerarbeiten nebst Materiallieferung sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Hierauf bezügliche Offerten sind bis zum

Freitag, den 20. Juni,

Vormittags 11 Uhr, dem unterzeichneten Betriebs-Amte portofrei einzureichen.

Zeichnungen, Holzliste, Massenberechnung und Angebots-Formulare sind gegen Einsendung 2 Mark von unserem technischen Bureau zu beziehen. (6652

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Ich verreise.
Meine Vertretung haben gütigst übernommen die Herren
Dr. Scharffenorth, Ketterhagergasse Nr. 14,
Dr. Kahle, Melzergasse Nr. 3. (6693
Dr. Kohtz.

Oxfordshiredown-Vollblut-Heerde
Dameran b. Dirschau
Bockverkauf.
5834) G. Ziehm.

Ein Eichentisch, antik, zu verkaufen Schüsseldamm 33, part.

Ich bin willens meinen **Gasthof**
mit Colonialwaaren-Handlung, Tanzsaal, Kegelbahn, schönem Garten, 6 Morg. Land incl. 1½ Morg. Wiese, ¼ Stunde von Kreisstadt und Bahnhof, an Chaussee gelegen, bei einer Anzahlung von 6—9000 Mark zu verkaufen.
Adressen unter Nr. 6596 in der Expedition dieser Zeitung erb.

6 Millionen Mark
werden in den verschiedensten Beträgen auf feine ländliche und städtische Hypotheken zu zeitgemäßem Zinsfuße gesucht. Auszahlungstermine nach Uebereinkunft. Der Geldgeber hat keine Provision zu zahlen, erhält vielmehr fürs erste Jahr einen Zinsaufschlag in vereinbarter Höhe.
Adr. unter H. L. Nr. 6541 in der Expedition dieser Zeitung erbet.

Gesucht ein Kapital von 6000, 12000 oder 15000 M zu sicherer Stelle auf großes Haus in der Langgasse nur vom Selbstdarleiher. Kindergelder ausgeschlossen.
Offerten unter Nr. 6683 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

25000 M 4%, 24000 M 4½%, 6000 M z. hab. F. Andersen, Holzg. 5.

Zu einem sehr sicheren Geschäft, welches einen Netto-Verdienst von ca. 5000 M jährlich abwirft, wird ein thätiger oder stiller Theilnehmer mit einem Einlagekapital von 10000 M gesucht. Das Kapital kann sicher gestellt werden. Eintritt sofort erwünscht.
Adressen unter 6631 in der Expedit. dieses Blattes erbeten.

Gut eingeführter **Agent**
für den Verkauf von **Kartoffelgraupen und Couleur**
von einer leistungsfähigen Fabrik der Provinz Sachsen für Danzig gesucht. Bewerbungen mit Angabe von Referenzen erbeten sub Z. K. 77 an Haasenstein u. Vogler, A.-G., Magdeburg. (6530

Eine bewährte Verkäuferin f. Kurzwaaren-Geschäft in Danzig findet dauernde Stelle bei hohem Gehalt. Gesucht durch J. Hardegen, Heil. Geistg. 100. (6687

Zur Vertretung meines erkrankten ersten Inspectors suche ich eine passende Persönlichkeit von sofort; also nur solche, die sofort sich hier persönlich vorstellen und event. sogleich die Vertretung übernehmen können, finden Berücksichtigung. (6688
E. Wendt, Zankenzin bei Danzig.

Sofort gesucht wird ein gut empfohlener, cautionsfähiger **Reisender,** der polnisch spricht. (6517
G. Neidlinger, Bromberg.

Einen tüchtigen Verkäufer engagirt per 1. Juli für sein Manufactur-, Mode- und Confections-Geschäft, bei hohem Gehalt. Persönliche Vorstellung erwünscht. (6518
Joseph Goetz, Dirschau.

Ein j. geb. Mädch., welches in d. Schneiderei bewandert ist, s. z. 1. Juli od. Aug. Stelle zur Stütze der Hausfrau. Am liebst. in Danzig. Geh. erw. Näh. in d. Exped. dies. Ztg. (6511

Eine Comt.- resp. Lagerstelle wird von einem jungen Kaufmann von gleich oder später zu besetzen gesucht.
Gefällige Offerten unter Nr. 6570 in der Exped. dies. Zeitung erbeten.

Ein junger Mann sucht per sofort oder 1. Juli Stellung im Comtoir.
Adressen unter 6626 in der Expedition dieser Zeitung erb.

Eine alte deutsche Feuer-Vers.-Gesellschaft sucht tüchtige Agenten in Danzig und Langefuhr gegen hohe Abschluss-Provision.
Adressen unter 6261 in der Expedition dies. Zeitung erbet.

Eine gebildete junge Dame, welche die Buchführung erlernt hat, sucht unter bescheidenen Ansprüchen per sofort oder später in feinem Geschäft Engagement.
Offerten unter 6698 in der Exp. dieser Zeitung erbeten.

Eine Dame wünscht ein kleines Mädchen zu erziehen. Mäßige Pension a. einm. Entschädigung, die sicher gestellt wird, nöthig. Da die Dame alleinstehend ist, würde das Kind sie beerben.
Adressen unter Nr. 6519 in der Exped. dieser Zeitung erb.

Eine junge Dame, Thüringerin, möchte mit einer anständigen Dame, nicht unter 20 Jahren, in freundschaftlichen Verkehr treten.
Gefl. Offerten mit Angabe des Berufs unt. Freundschaft 6686 in der Exped. d. Blattes niederzuleg.

Mattenbuden 22[I] ein freundl. möbl. Vorderz. zu vermieth.

Am Danziger Strand
wird vom 1. Juli ab eine Wohnung von 2 geräumigen Zimmern nebst Küche zu mäßigem Preise gesucht.
Offerten unter 6690 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Der Speicher
Hopfengasse 76, ferner der Hofplatz Hopfengasse Nr. 83 und die Oberäume im Speicher Münchengasse 9 sind zu vermiethen.
Näheres hierüber im Comtoir Hundegasse 67/68. (6637

Ein f. möbl. Zimmer mit Pianino billig zu verm. Fischmarkt 45[I].

An freiwilligen Beiträgen für die Kochschule des Vereins „Frauenwohl" wurden bei Constantin Ziemssen, Musikal.-Handlung, eingezahlt von:

Frl. von Parpart, der Ertrag einer Ausstellung, 240 M, Frl. Wilda, Hundegasse 40, 10 M, Frau Dr. Baum 50 M, Frau Neiß 2 M, Frau Dr. Heidfeld 100 M, Frau Otto Steffens 100 M, Frau Staatsanwalt Claassen 10 M, Frau Hentze 10 M, Herr Scheinert 10 M, Frau Bechmann 3 M, Frl. Both 1 M, Frl. Nathan 10 M, Frau Kawalki 5 M, Frau Bartels 15 M, Frau A. Otto geb. Roepell 30 M, Herr Rud. Steimmig sen. 25 M, Frau Dr. M. Quitt 15 M, Ungenannt 1 M, Frl. Emilie Schumann-Zoppot 3 M, Frau E. von Dühren 3 M, Herr Albert Jüncke 100 M, Herr Wilh. Jüncke 100 M, Ungenannt 2 M, Frl. Gromsch 3 M, Frl. Lojewski 1 M, Frau Caroline von Mannstein 100 M, Frau Cäcilie Löwinsohn, Langgasse 16, 3 M, Frl. B. Maaßmann 50 ₰, Frau Stadtrath Samter 2 M, Frl. E. Klinsmann 3 M, Frau Feodor Gerloff 5 M, Herr Major von Roszynski 3 M, Frau L. Frank 20 M, Familie Kloß 3 M, Frau M. Bleeck 5 M, Frl. Marie von Frantzius 10 M, Frau Stadtrath Bischoff 50 M, Frau E. Steffens 100 M, Frau D. Alter 50 M, Fr. Stoddart 10 M, nach einem Vortrag des Herrn H. Rickert im Bildungshause 10 M, Frau Saltzmann-Otto 100 M, Herr Münsterberg 30 M, Einnahme bei einem Vortrag von Frau Dr. Baum 33,50 M. Summa 1387 M.

Weitere Beiträge werden gern entgegengenommen.

Sammlung für die Ferien-Colonien.

Herr Fritz Wieler 50 M, M. Q. 3 M, Schulvorsteherin A. Wendt 2 M, Herr Stadt- und Kreis-Gerichtsrath a. D. Thiele 5 M, J. M. W. 6 M, F. W. 5 M.
Zusammen 71 M.
Expedition d. Danziger Zeitung.

Am Sonnabend bei Schröder in Jäschkenth. Strohhut vertauscht. Umzutauschen Hundegasse 93[I].

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.